

## Aus dem Inhalt

### Fehlende Pflegeplätze Seite 1–4

Die Politik hat gerade erst angefangen, erste Lösungsansätze für den Fachkräftemangel in der Pflege zu entwickeln, da zeigt sich schon die nächste bedenklich Lücke: In den nächsten Jahren droht ein erheblicher Mangel an Pflegeplätzen. Ein baulicher Pflegenotstand droht.

### Konstruktive Debatte Seite 6–8

Der Deutsche Bundestag hat das Pflegepersonalstärkungsgesetz (PpSG) als Sofortprogramm zur Pflege beschlossen. Der Entscheidung ging eine konstruktive Debatte mit erfreulich zielführenden Diskussionsbeiträgen voraus.

### Smarte Küche Seite 9–11

Für die Bewertung einer Einrichtung ist die Qualität der Mahlzeiten nach der Pflege der zweitwichtigste Faktor.

### Viel beachtete Messen Seite 11–13

Sowohl die Veranstalter der REHACARE in Düsseldorf als auch der ConSozial in Nürnberg verzeichneten in diesem Herbst Besucher- und Ausstellerrekorde.

### Textile Dienstleistungen Seite 14–15

Der tief greifende Strukturwandel stellt die Textil-Service-Branche vor neue Herausforderungen und Chancen, so das Fazit des größten europäischen Branchentreffens des Wirtschaftsverbandes Textil Service e. V. (WIRTEX).

## Es droht ein baulicher Pflegenotstand

*Bankhäuser beobachten trotz guten Konjunkturklimas Zurückhaltung bei Investitionen in neue Pflegeeinrichtungen*

Fotos: fotolia.com/ whyframeshot und Thomas Söllner



Alle Welt redet vom Pflegenotstand. Der Deutsche Bundestag hat deshalb jetzt das sogenannte „Pflegekräftestärkungsgesetz“ beschlossen. Doch bei allen berechtigten Rufen nach mehr Altenpflegern gerät völlig aus dem Blickfeld, dass bei steigenden Zahlen von pflegebedürftigen Menschen nicht nur mehr Fachkräfte, sondern auch mehr Plätze in Pflegeeinrichtungen benötigt werden. So warnen der Immobiliendienstleister CBRE und die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft CURACON vor einem „schon beginnenden baulichen Pflegenotstand“.

► Fortsetzung auf Seite 2

### Gastkommentar

## Bauliche Situation wirkt sich auf Arbeitgeberattraktivität aus

Von Annemarie Fajardo, Diplom-Pflegewirtin (FH) und M.Sc. Wirtschaftspsychologie, CURACON GmbH, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Ausnahmslos ist in den Medien immer wieder über den personellen Pflegenotstand zu lesen. Die Politik hat diese Thematik seit Beginn der aktuellen Legislaturperiode aufgegriffen und wirbt unter anderem damit, neue Gesetze zur Verbesserung der Personalsituation im Pflegebereich auf den Weg gebracht zu haben. Hierzu gehören beispielsweise das Pflegepersonalstärkungsgesetz (PpSG) oder etwa die Konzentrierte Aktion Pflege (KAP). Zur Verbesserung des personellen Pflegenotstand-

des muss allerdings auch die bauliche Situation in der stationären Altenhilfe näher beleuchtet werden.

### Angemessene Arbeitsorte für Pflegekräfte

Pflegekräfte in deutschen Altenpflegeeinrichtungen müssen täglich pflegebedürftige Menschen mit Mitteln versorgen, die ihnen inner-



halb einer Einrichtung zur Verfügung stehen. Dazu gehören unter anderem behindertengerechte Bäder mit unterfahrbaren Waschbecken, Niedrigpflegebetten bei sturzgefährdeten Bewohnern, Mobilisationsgeräte wie Aufstehhilfen oder etwa klassische Pflegematerialien wie Waschhandschuhe, Handtücher oder gar Pflegehandschuhe.

Um dem Pflegepersonal allerdings ausreichende Mittel zur Verfügung zu stellen und dadurch gleichzeitig auch angemessene Arbeitsorte für Pflegekräfte zu schaffen, bedarf es der notwendigen Anschaffung und Instandhaltung des Inventars und der betriebsnotwendigen Gebäude sowie damit verbundene technische Anlagen. Auch die Sanierung und Modernisierung von Gebäudeteilen können die Arbeitsorte von Pflegekräften zugunsten der Versorgungsqualität verbessern. Diese Maßnahmen im Zuge der

► Fortsetzung auf Seite 2

## ► Fortsetzung von Seite 1

... Es droht ein baulicher Pflegenotstand

„Obgleich das Investitionsklima anhaltend gut ist und der Bedarf an qualitativ guten Pflegeplätzen stark steigt, werden diese Investitionen bei Weitem nicht in ausreichender Höhe getätigt“, analysieren die Wirtschaftsprüfer und die Immobiliendienstleister in ihrem im Herbst dieses Jahres vorgestellten „Pflegeimmobilienreport“. Und sie stellen die Frage, inwieweit sich

das System der Investitionskostenberechnung „noch anpassen lässt oder wir aus der Not heraus zukünftig ganz andere Systeme werden einführen müssen?“ Die landesrechtlichen Berechnungsverordnungen steckten in Umsetzungsschwierigkeiten, wie sich in diesen Tagen insbesondere in Nordrhein-Westfalen zeige, und lieferten im Ergebnis nicht die Möglichkeit,

## ► Fortsetzung von Seite 1

... Bauliche Situation wirkt sich auf Arbeitgeberattraktivität aus

Bereitstellung notwendiger Mittel müssen von Pflegeheimbetreibern insbesondere dann berücksichtigt werden, wenn Mitarbeiter zurückmelden, dass eine angemessene Versorgung der Pflegebedürftigen nicht mehr in vollem Umfang erreicht wird. Die Berücksichtigung der Arbeitsfähigkeit von Pflegekräften unter baulichen Gesichtspunkten kann für den Betreiber entscheidend sein, wenn es um den Wettbewerb mit anderen Betreibern hinsichtlich Personalgewinnung geht.

### Bauliches Veränderungspotenzial nutzen

Neue gesetzliche Anforderungen an die Gebäudequalität, wie etwa die Einzelzimmerquote oder der Bäderzugang, lassen den Bedarf an Modernisierungsmaßnahmen in der stationären Altenhilfe ansteigen. Hiervon sind auch Bestandsanlagen betroffen, die je nach Baujahr bereits über einen erhöhten Modernisierungsbedarf verfügen. Die Berücksichtigung etwaiger gesetzlicher Vorgaben sollte nicht nur zum Ziel haben, den Anforderungen des Gesetzgebers Genüge zu tragen, sondern auch das bauliche Veränderungspotenzial zugunsten der pflegerischen Versorgungsqualität zu nutzen.

Pflegekräfte wissen um die Problematik, die zum Beispiel Doppelzimmer mit sich bringen – etwa bei der Versorgung von demenziell erkrankten Bewohnern. So können demenziell erkrankte Bewohner in der Regel nicht mit orientierten Bewohnern im gleichen Zimmer untergebracht werden, wenn dieses bspw. nur über eine Toilette und ein Waschbecken verfügt. Die Organisation der pflegerischen Versorgung wird seitens des Pflegepersonals zwar auf die baulichen Gegebenheiten angepasst, allerdings bergen derartige Situationen auch die Gefahr eines erhöhten kommunikativen Aufwandes mit dem orientierten Bewohner und gehen somit zulasten der Pflegekräfte und deren Arbeitszufriedenheit.

Die Nachfrage nach Einzelzimmern steigt zudem mit steigendem Anspruch einer modernen Gesellschaft zunehmend an. Diesen An-

spruch erleben auch die Führungskräfte von Pflegeeinrichtungen und sind von der baulichen Situation einer Pflegeeinrichtung genauso betroffen wie ihre Mitarbeiter. Doppelzimmer können zum Beispiel nicht sofort wieder belegt werden oder müssen unter bestimmten Umständen als Einzelzimmer vermietet werden, wenn sich keine Kunden dafür finden lassen. Dabei steigt gleichzeitig der Handlungsdruck bei den Führungskräften enorm an, wenn eine Vollbelegung aufgrund der baulichen Gegebenheiten nicht erreicht werden kann.

Darüber hinaus kann es sogar vorkommen, dass aufgrund der baulichen Situation keine Bewerber gefunden werden können, um vakante Pflegestellen zu besetzen. Bewerber, die im Rahmen einer Hospitation feststellen müssen, dass es Doppelzimmer mit nur einem Badezimmer gibt, die wenig Platz für Mobilisation bieten und zudem noch weitere Mängel hinsichtlich Arbeitsmittel und Attraktivität des Arbeitsortes identifizieren, wie etwa mechanische Betten oder Nachtschränke ohne ausziehbares Tisch zur Versorgung Bettlägeriger, können in der Regel nicht für den Betrieb gewonnen werden. Pflegeheimbetreiber und Führungskräfte sollten diesbezüglich in einem engen Austausch sein, um bauliche Defizite abzustellen und dadurch ihre Arbeitgeberattraktivität zu erhöhen.

### Pflegekräfte und Führungskräfte für den Betrieb gewinnen

Unter Betrachtung des eingangs beschriebenen personellen Pflegenotstandes kann festgehalten werden, dass Erneuerungsmaßnahmen nicht nur das Ziel verfolgen sollten, den gesetzlichen Anforderungen gerecht zu werden, sondern auch als Betreiber Einfluss darauf zu nehmen, den Arbeitsort von Pflegekräften und Führungskräften attraktiver zu gestalten. Bauliche Gegebenheiten haben Einfluss auf die Arbeitsorganisation der Mitarbeiter und können bei ganzheitlicher Berücksichtigung der pflegerischen Versorgungsabläufe die Arbeitszufriedenheit und damit die Gewinnung von Pflegepersonal optimieren. ◆

dass insbesondere in Ballungszentren zu Marktpreisen in ausreichendem Umfang moderne Pflegeheime mit Quartiersbezug gebaut und modernisiert werden könnten. Fazit: „Das System der Investitionskostenberechnung steht unter Reformdruck.“

CBRE Deutschland gehört zur weltweiten CBRE Group mit Hauptsitz im kalifornischen Los Angeles. Nach Umsatz im Geschäftsjahr 2017 ist CBRE nach eigenen Angaben das größte globale Immobilienberatungsunternehmen. CURACON ist eine bundesweit tätige Wirtschaftsprüfungs- und Beratungsgesellschaft mit Spezialisierung auf Einrichtungen und Unternehmen aus der Gesundheits- und Sozialwirtschaft, dem öffentlichen Sektor und der Kirche. Ihre Schwerpunkte sind Wirtschaftsprüfung sowie Steuer-, Rechts- und Unternehmensberatung.

### „Neubau vernachlässigt“

Michael Gabler teilt diese Analyse. „In der Tat wurde der Neubau von Pflegeheimen in den letzten Jahren vernachlässigt“, sagt der Bereichsleiter Firmenkunden der apoBank. Eine Ursache könne darin gesehen werden, dass die Landesheimbauverordnungen mehrheitlich eine Erhöhung der Einzelzimmerquote vorsehen. Gabler: „Beispielsweise gilt für NRW eine Quote von 80 Prozent Einzelzimmern und 20 Prozent Doppelzimmern, in Baden-Württemberg sind es sogar 100 Prozent Einzelzimmer. Auch wenn sich die Vorgaben regional unterscheiden, haben sie doch

dazu geführt, dass Pflegeheimbetreiber sich in den letzten Jahren verstärkt um den Umbau der Bestandsimmobilien gekümmert haben und die Schaffung neuer Plätze weniger im Fokus stand.“

Daran lasse sich „durchaus ein baulicher Notstand ablesen“. Verschärfend komme hinzu, dass Bauunternehmen derzeit stark ausgebucht seien. Gabler: „Vor dem Hintergrund der niedrigen Zinsen ist die Bautätigkeit bundesweit sehr hoch. Mit Blick auf den demografischen Wandel und den wachsenden Anteil einer älteren Bevölkerung in unserem Land wird die Nachfrage nach Pflegeplätzen weiter wachsen: Mit steigendem Alter steigt auch irgendwann das Risiko der Pflegebedürftigkeit. Derzeit werden mehr als die Hälfte der rund drei Millionen Bedürftigen zu Hause gepflegt, Unterstützung von ambulanten Pflegediensten erhalten mehr als 690.000 Personen, Heimplätze werden für rund 780.000 pflegebedürftige Menschen benötigt.“ Wenn es auch politischer Wille sei, dass „ambulant vor stationär“ gelte, müsse andererseits erwogen werden, dass die Pflege für die Angehörigen eine enorme Belastung darstelle und nicht immer auf Dauer aus dem privaten Umfeld geleistet werden könne. Gabler: „Anzeichen, dass sich die Situation entschärfen könnte, sind schwerlich zu finden.“

Die Betreiber von Pflegeheimen stehen also vor der Herausforderung, Lösungen für die wachsende Nachfrage zu finden, sagt der Bereichsleiter Firmenkunden der apoBank. Gleichzeitig müssten sie

den landesspezifischen Heimbauverordnungen nachkommen und ihre Investitionen lange in die Zukunft planen.

Die apoBank verfüge in dieser Situation über umfangreiches Wissen im Pflegesektor und Erfahrung mit der Finanzierung von Gesundheitsimmobilien. „Zudem sind wir mit den regionalen Verordnungen und Gegebenheiten vertraut. Bei Investitionen in Pflegeheimen haben wir es regelmäßig mit sehr langfristigen Engagements mit Laufzeiten bis zu einem Vierteljahrhundert zu tun. Je länger die Laufzeit, umso schwieriger werden die Planungen der für den Kapitaldienst notwendigerweise zu erzielenden Cashflow aus dem operativen Betrieb. Wer kann heute schon sagen, wie sich innerhalb der nächsten 25 Jahre die Gesellschaftsstruktur und damit die Nachfrage nach Pflegeplätzen in einer bestimmten Gemeinde irgendwo auf dem Land entwickeln? Häufig ist das auch bei der Suche nach einem Finanzierungspartner ein Problem. Wir sind jedoch überzeugt, dass mit dem gebotenen Weitblick ‚Betten finanzierbar‘ und Investitionen in den Pflegemarkt durchaus attraktiv sind.“

Für sein Bankhaus nehme die Nachhaltigkeit der Investition einen großen Stellenwert ein. Dazu gelte es unter anderem, die Nachfragestruktur richtig einzuschätzen, auch über den aktuell akuten Bedarf hinaus. Da Pflegeimmobilien häufig nur über eine eingeschränkte Drittverwendbarkeit verfügten, komme diesem Faktor eine große Bedeutung zu.

## Editorial

# Pflege-Immobilien dringend gesucht

Von Hans-Martin Heider, Verleger

**Im Rahmen einer erfreulich konstruktiven Debatte hat der Deutsche Bundestag im November das Pflegepersonalstärkungsgesetz (PpSG) beschlossen. Ein wesentliches Problem unserer Gesellschaft wurde endlich angepackt. Doch Bundespolitiker haben damit keinen Grund, sich zurückzulehnen und gegenseitig auf die Schulter zu klopfen. Sie befinden sich erst am Anfang eines langen Weges, der zudem erst reichlich spät eingeschlagen wurde. Hinzu kommt, dass am Horizont bereits überlebensgroß das nächste Gespenst erscheint. Ein baulicher Pflegenotstand droht.**

Experten warnen, dass es zunehmend an geeigneten Immobilien in ausreichender Zahl für die kommenden geburtenstarken Jahrgänge fehle, die demnächst Pflegebedarf anmelden werden. Wie konnte es zu diesem Defizit kommen?

„Kurzsichtigkeit“, lautet die bündige Antwort auf eine berechnete



Frage. Eine altbekannte Ursache von Defiziten auf der politischen Entscheidungsebene im Gewand eines neu auftauchenden Problems auf dem Pflegesektor.

Tatsächlich wurden in der Vergangenheit nicht wenige bauliche Investitionen in Pflegeheimen getätigt. In Sanierungen und Modernisierungen zur Anpassung von Zimmergrößen und Umbau in Einzelzimmer beispielsweise. Das war richtig und vom Gesetzgeber so vorgegeben, wie gesellschaftlich erwünscht.

Aber vor lauter Eifer in der Befolgung dieser gesetzlichen Vorgaben wurde die Schaffung in der Zukunft dringend notwendiger zusätzlicher Einrichtungen völlig außer Acht gelassen. Stattdessen hätte man das eine tun, das andere aber nicht lassen dürfen.

Was muss jetzt geschehen? Wieder einmal sollten die Rahmenbedingungen dringend angepasst werden. Banken und Investoren sind derzeit die Einzigen, die sich der Lösung des Problems annehmen. Das ist nicht verkehrt, doch es reicht nicht.

Auch die Lösung des baulichen Pflegenotstands ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Wieder einmal ist die Politik gefordert. Und zwar schnell. Jetzt müssen die Voraussetzungen geschaffen werden, um die nötigen Baumaßnahmen kurzfristig realisieren zu können. Auf die Lösungsangebote für diese Problemstellung darf man gespannt sein. ◆

Ihr Hans-Martin Heider

## Multifunktionalität diversifiziert Risiko

Bei der Konzeption der Gebäude biete es sich beispielsweise an, verstärkt auf eine sogenannte „Multifunktionalität“ zu achten. „Das bezieht sich sowohl auf die bauliche Substanz als auch auf die Ansprache einer breiteren Zielgruppe. So werden in neu geplante Seniorenzentren Einheiten für das betreute Wohnen sowie Tages- und Kurzzeitpflege integriert. Eine solche Ausrichtung diversifiziert das Risiko für den Betreiber der Immobilie und die finanzierende Bank. Der Betreiber kann zur Erbringung des Kapitaldienstes neben den Einnahmen aus dem stationären Pflegebetrieb auf weitere Erträge zurückgreifen. Zudem erhöht ein solches Konzept die Möglichkeiten der Drittverwendbarkeit der Immobilie.

Ein weiteres Modell ist die sogenannte „Campuslösung“. Hier wird das stationäre Pflegeheim in ein Mehrgenerationen-Quartier integriert. Dieses besteht aus einer Vielzahl von sozial- und gesundheitswirtschaftlichen Einrichtungen, die unterschiedliche Generationen und Bedürfnisse ansprechen. Angefangen von Kitas über ambulante Strukturen wie Arzthäuser und Pflegedienste bis hin zu stationären Versorgungseinrichtungen, ist auf einem solchen Campus vieles denkbar.

Welche Lösung passt, muss natürlich individuell und regional betrachtet werden. Mit Blick auf den wachsenden Fachkräftemangel sollte bei Neubauten auch die Gelegenheit genutzt werden, die Arbeitsabläufe zu optimieren. Hier denken wir beispielsweise an die Wegzeiten zwischen den Zimmern oder technische Hilfsmittel, die dazu geeignet sind, das Pflegepersonal zu entlasten und den Arbeitsplatz „Pflege“ attraktiv zu machen.“



„Landesspezifische Heimbauverordnungen und Planung der Investitionen lange in die Zukunft sind eine Herausforderung für die Einrichtungen.“

Michael Gabler, apoBank.

### „Baukosten sind stark gestiegen“

Auch die Bank für Sozialwirtschaft, Sozialbank, teilt die Einschätzung von CBRE und CURACON. „Die Analyse deckt sich mit unseren Erfahrungen und Marktbeobachtungen“, sagt Enrico Meier, Marktbereichsleiter der Bank für Sozialwirtschaft: „Die Baukosten für Sozialimmobilien sind konjunkturbedingt und wegen höherer Anforderungen in den letzten Jahren stark gestiegen, ohne dass die Refinanzierungssätze angepasst worden sind.“

Das Bankhaus stelle fest, dass in einigen Regionen weniger investiert werde, zum Beispiel in NRW, weil die Refinanzierung der Investitionskosten unklar sei:

- „Das Landesheimgesetz GEPA NRW hat zu großen Umbrüchen geführt



„Größtes Hindernis für Investitionen ist die Personalsituation. Unsere Standort- und Wettbewerbsanalysen betrachten mittlerweile an erster Stelle die Arbeitsmarktsituation vor Ort.“

Enrico Meier, Sozialbank.

- Durch die Einführung der Einzelzimmerquote sind viele Pflegeplätze weggefallen (NRW-Minister Laumann: 5.559 Pflegeplätze weniger, Quelle; Care Invest 8.10.2018)
- Refinanzierung der Investitionskosten war lange unklar, Investoren haben lange abgewartet, halten sich immer noch zurück
- Auch jetzt noch keine Klarheit, notwendige Investitionen verschieben sich weiter
- Dazu kommt es zu weniger Neubaumaßnahmen.“

Bundesweit beobachtet der Marktbereichsleiter der Bank für Sozialwirtschaft große Investoren aus dem Ausland, die in deutsche Pflegeimmobilien investieren (vor allem in Ketten), aber nicht flächendeckend, sondern nur an attraktiven Standorten. Dadurch wachse die Kluft zwischen attrak-



„Ich sehe einen wirkungsvollen Ansatz, sofern er konsequent umgesetzt wird, einem baulichen Pflegenotstand auf Basis von Qualitäts- und Vergütungsstandards für Pflegeeinrichtungen entgegenzuwirken.“

Joachim Klein, Pax-Bank.

tiven und unattraktiven Standorten und zwischen den Regionen. Meier: „Größtes Hindernis für Investitionen ist die Personalsituation. Unsere Standort- und Wettbewerbsanalysen betrachten mittlerweile an erster Stelle die Arbeitsmarktsituation vor Ort. In der Branche besonders intensiv und kontrovers diskutiert werden seit Einführung des PSG III Anfang vergangenen Jahres die Eingriffe der Politik in die unternehmerische Gestaltungsfreiheit und die Gewinnerzielungsmöglichkeiten. Sie ergeben sich durch die Neuregelung der Vergütung der Personalkosten in der stationären und ambulanten Pflege sowie durch den Risikozuschlag auf die leistungsgerechte Vergütung nach SBG XI.“ In der Branche herrsche große Unsicherheit darüber, wie im Rahmen der neuen Vorgaben das Unternehmerrisiko und auch die Gewinner-

zielung kalkuliert werden könnten. Hier eine tragfähige Lösung für die nächsten Pflegesatzverhandlungen zu entwickeln, hat auch die Bank beschäftigt. „So haben wir beratend an einer Studie des bpa zur Bemessung der unternehmerischen Wagnisse in der stationären Altenhilfe mitgewirkt.“

Im Auftrag des bpa hat das IEGUS-Institut unter anderem Orientierungswerte für das unternehmerische Wagnis entwickelt, zum einen branchenunabhängig und zum anderen speziell für die stationäre Altenhilfe. Für die stationäre Altenhilfe wurden dabei insgesamt 50 Branchenrisiken aggregiert einbezogen. Auf der Basis dieser Orientierungswerte schlägt die Studie einen Korridor für einen Zuschlag auf das Gesamtbudget für Pflegesätze, Unterkunft und Verpflegung vor.“

### „Bedeutung des Kapitalmarktes steigt“

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor für Investoren sei der Zugang zu Kapital, sagt Enrico Meier. „Die Bedeutung des Kapitalmarktes steigt.“

- Vor allem bei der Akquisitions- und Innovationsfinanzierung sowie bei großvolumigen Investitionsprojekten bestehen zunehmend Finanzierungsengpässe.
- Anbieter müssen sich für die Finanzierung breiter aufstellen, nicht nur Kreditfinanzierung sondern auch den Kapitalmarkt in Betracht ziehen.
- Insbesondere den freigemeinnützigen Unternehmen der Sozialwirtschaft ein breiteres Spektrum von Finanzierungsinstrumenten zugänglich zu machen, ist ein entscheidendes Handlungsfeld der Banken.
- Wir passen unsere Finanzierungsinstrumente entsprechend an.

Anzeige



Albert-Kolbe-Heim, Kassel

## Lebensräume fürs Alter – gemeinsam gestalten

Als Kreditspezialistin finanzieren wir seit über 40 Jahren Pflegeeinrichtungen, Betreutes Wohnen oder Mehrgenerationenprojekte. Denn gemeinsam mit Ihnen Lebensräume für das Alter zu schaffen, ist unser Spezialgebiet. Sprechen Sie uns an!

Telefon +49 234 5797 300  
gls.de/finanzieren

**GLS Bank**  
das macht Sinn

- Die BFS legt 2019 einen Kreditfonds auf, der einen Teil der nachrangigen Finanzierung übernimmt und das Eigenkapital der Investoren entlastet. Der verfügbare Darlehensbetrag wird dadurch größer. Die BFS agiert hier als Intermediär zwischen Kapitalgeber und Kapitalnehmer.“

Ein erfolgreicher Zugang zum Kapitalmarkt bedinge für die Unternehmen, sich auf die damit verbundenen Anforderungen einzustellen. Dies seien neben einer guten Bonität und angemessenen Sicherheiten insbesondere eine professionelle Finanzplanung und ein darauf aufbauender Nachweis der Kapitaldienstfähigkeit. Für den Kapitalmarktzugang seien darüber hinaus eine hohe Transparenz und eine gute Finanzkommunikation von Bedeutung.

Meier: „Der Erfolg jedes einzelnen Unternehmens entscheidet sich im lokalen Markt. Elementare Erfolgsfaktoren sind ein bedarfsgerechtes und hochwertiges Angebot, eine exzellente Einrichtungs- und Pflegedienstleistung, ein hoher Vernetzungsgrad der Einrichtungen und eine besondere Attraktivität als Arbeitgeber.“

### „Einrichtungen immer individueller“

Joachim Klein begleitet seit Ende der 1980er-Jahre beruflich die Pflegeheimbranche und ihre Entwicklung. Der Leiter Finanzierungsmanagement bei der Pax-Bank ergänzt die Aussage von Martin Engel, Senior Portfolio Manager Germany Aedifica, dass „... seit Beendigung der Objektförderungen allein Träger und Investoren als Wirtschaftsunternehmen mit privatem Kapital diese sozialpolitische Aufgabe (Versorgung mit Pflegeheimen) übernehmen“. Klein: „Ich füge hinzu, dass etwa 47 % Institutionen der freien Wohl-

fahrtspflege sowie rund 21 % kommunale, sonstige gemeinnützige Unternehmen Träger und Betreiber von Pflegeeinrichtungen in Deutschland sind.“

Nach seiner Beobachtung entwickelten sich vollstationäre Pflegeeinrichtungen in Deutschland folgendermaßen:

- 1. Generation „Verwahranstalten“ 1940 bis 1960
- 2. Generation „Krankenhaus“ 1960 bis 1980
- 3. Generation „Wohnheim“ ca. ab 1980
- 4. Generation „Familie“ (Wohngruppenkonzept) ca. ab 1995
- 5. Generation „Wohnen im Quartier“ ca. ab 2015

Über die Jahre wurden die Einrichtungen konzeptionell und architektonisch immer spezifischer, individueller und ganzheitlich im Hinblick auf die Bedürfnisse ihrer Bewohner entwickelt. Die Architekturen der jeweiligen Generationen ließen Rückschlüsse auf die jeweils geltenden unternehmerischen und pflegerischen Leitbilder, die konzeptionellen Rahmenbedingungen und die Rolle der zu pflegenden Menschen mit ihren körperlichen und kognitiven Einschränkungen zu. Dabei sei zu berücksichtigen, dass zum Beispiel behinderte und demenziell erkrankte Menschen erst 2008 in die Leistungen der Pflegeversicherung einbezogen wurden.

Die ganzheitliche Betreuung in überschaubaren Einrichtungen wurde zum politischen Förderziel. Zudem sollte mit Einführung der Pflegeversicherung im Jahr 1995 unter anderem das betriebswirtschaftliche Bewusstsein in der Branche gestärkt werden; frei nach dem Motto „Betriebswirtschaftlich denken und sozial handeln“.

Gesetzliche Grundlage bildet das Sozialgesetzbuch SGB XI – insbesondere, § 82 hinsichtlich der Refinanzierung operativer (Pflegeleistung, Unterkunft und Ver-



Investitionen in Pflegeplätze und Einrichtungen sind das Gebot der Stunde.

pflegung) und investiver (Herstellung/Anschaffung) Maßnahmen. § 82 SGB XI dient als ordnungsrechtliche und betriebswirtschaftliche Grundlage für die Errichtung und Betreibung von vollstationären Pflegeeinrichtungen.

Des Weiteren seien die Parameter der jeweiligen landesrechtlichen Gesetzgebungen (zum Beispiel Landespflegegesetze, Verordnungen, Wohn- und Teilhabegesetze) zu beachten. Sie geben unter anderem Maximalgrößen die Platzkapazitäten einer Pflegeeinrichtung, die Zimmergrößen, die Gesamtnutzflächen, die Einzel- und Doppelzimmerquoten und daraus resultierende anererkennungsfähige Kosten/Platz/Bewohner betreffend vor.

### „Gesetzliche Grundlagen oft nicht bewusst“

Klein: „Aus den vorgenannten grundsätzlich zu beachtenden Erfordernissen lässt sich die maximale Refinanzierung (zur Verfügung stehendes Budget für Kapitaldienste, Miet-Pachtaufwendungen sowie Instandhaltungen) über die gemäß § 82,3 SGB XI zugrunde zu legenden Investitionskosten einer vollstationären Pflegeeinrichtung rechnerisch wie folgt ermitteln:

$\text{Pflegeplatzkapazität} \times 365 \text{ Tage} \times \text{Auslastung in \%} \times \text{IV-Satz} = \text{Budget}$

Jede der zur Verfügung stehenden budgetüberschreitenden Kostengrößen führt ins Defizit (so zum Beispiel indexierte Miet- oder Pachtverträge im Investoren-Betreibermodell).

Erfahrungen aus den vergangenen Jahren zeigen immer wieder, dass sich Investoren, Träger und auch Betreiber dieser gesetzlichen Grundlagen und den daraus resultierenden Risiken nicht vollends bewusst sind/waren oder diese sogar bewusst oder unbewusst ignorieren.“

In diesem Zusammenhang weist der Leiter Finanzierungsmanagement bei der Pax-Bank insbesondere auf das Beispiel Nordrhein-Westfalen mit der seit dem 1. August 2018 vorzuhaltenden Einzel- zu Doppelzimmerquote von 80 % zu 20 % bei Bestandsimmobilien (bei Neubauten seit 2003 nur noch maximal 80 Plätze in 100 % Einzelzimmern) hin. Diesen Vorgaben lag das Landespflegegesetz NRW von 2003 (!!!) zugrunde!! Damit gab es also eine 15-jährige Übergangsfrist für Bestandsimmobilien, um die Einrichtungen ent-

sprechend anzupassen. Klein: „Wie ist es dann möglich, dass zur Frist am 31. Juli 2018 rund 500 Einrichtungen noch nicht den Vorgaben entsprechen?

Von jahrelang vernachlässigten Renovierungs- wie Sanierungsmaßnahmen, unterlassener Bildung von Instandhaltungsrücklagen (unter anderem vielfach durch die sogenannte „Quersubventionierung aus dem investiven in den operativen Bereich“), unternehmerischer Fehlplanungen, mangelndem Know-how die Branche betreffend oder gar Missmanagement ist gar nicht zu reden.“

Investoren, Träger und Betreiber waren angehalten, ihre Einrichtungen den gesetzlichen Vorgaben anzupassen, ohne Belegungsstopps oder gar Schließungen in Kauf zu nehmen. Verstärkt wurde der Druck durch die politische Regulierung mit Verabschiedung des GEPA i.V. APG NRW 2014.

Damit waren Kapazitätenreduzierungen – aber noch kein baulicher Pflegenotstand – verbunden (Abbau von Doppelzimmern, Stichwort Dortmunder Modell); im Rahmen der anstehenden Revitalisierungsüberlegungen entstanden u. a. weitere bzw. ergänzende Pflegeangebote (betreutes Wohnen, Wohnen mit Service, Tages- und Kurzzeitpflegeangebote).

Hier könne sich der Kreis schließen und einem baulichen Pflegenotstand Einhalt geboten werden, empfiehlt Joachim Klein. „Wir erfahren in Deutschland aufgrund der demografischen Entwicklung einen deutlichen Anstieg älterer Menschen bis zum Jahr 2030, insbesondere in der Altersgruppe der 65-Jährigen aus der Generation der „Babyboomer“, sodass in der Nachfragespitze bis zu 260.000 bis 300.000 zusätzliche Pflegeplätze, bedingt durch einen steigenden Bedarf an Pflegeleistungen, erforderlich werden könnten. Umgekehrt ist aber in der Zeit danach eine Reduzierung, demografisch bedingt, durch mangelnde „Nachrücker“ aus den geburtschwachen Jahrgängen zu berücksichtigen.“ Wie sich Pflegeeinrichtungen über Generationen konzeptionell und architektonisch immer spezifischer, individueller und ganzheitlich im Hinblick auf die Erwartungen und Bedürfnisse der Bewohner entwickelt hätten, so gelte auch heute, die Bedürfnisse der zu pflegenden Menschen zu beachten.

Bedingt durch ein gesünderes Leben sowie den medizinischen Fortschritt wünschten sich viele

Menschen, so lange wie möglich in ihrem gewohnten gesellschaftlichen und sozialen Umfeld selbstverantwortlich und selbstständig zu leben (was dem politischen Ziel „ambulant vor stationär“ entgegenkomme und unter anderem mit Einführung der Leistungen im Rahmen des Pflegestärkungsgesetzes II ermöglicht werden soll).

„Folge der Umsetzung dieses Wunsches ist die Beeinflussung der Pflegequote (Anteil Pflegebedürftige an der gesamten Bevölkerung). Des Weiteren führt eine Diversifizierung der Pflegeangebote wie

- vollstationäre Pflege, ergänzt um
- Tages- und Kurzzeitpflege und
- betreutes Wohnen oder Wohnen mit Service

(NRW bezogen: EULA's = Einrichtungen mit umfassendem Leistungsangebot) sowie

- innovative, neue Wohnformen (zum Beispiel Demenzwohnemeinschaften)

zu einer geringeren Heimquote (Anteil Pflegebedürftiger in vollstationären Einrichtungen).“

Als beeinflussende Faktoren kämen die Digitalisierung (zum Beispiel durch die Telemedizin, Robotik in der Pflege) oder auch eine „sektorübergreifende pflegerische Versorgung“ im Quartier hinzu.

### Gesetzlichen Vorgaben Folge leisten

Klein: „Hier sehe ich einen wirkungsvollen Ansatz, sofern er konsequent umgesetzt wird, einem baulichen Pflegenotstand, auf Basis von Qualitäts- und Vergütungsstandards für Pflegeeinrichtungen, entgegenzuwirken. Erfahrungen aus der finanzierungstechnischen Begleitung entsprechender Projekte in unserer kirchlichen, caritativen und gemeinnützigen Klientel deuten auf einen entsprechenden „Richtungswechsel“ – sprich Diversifizierung der Angebote im pflegerischen Bereich und Konsolidierung im Bestand – hin.“

Er können Investoren grundsätzlich nur ausdrücklich empfehlen, den gesetzlichen Vorgaben bei einem Engagement in Sozialimmobilien, insbesondere vollstationären Pflegeeinrichtungen, Folge zu leisten“, so der Leiter Finanzierungsmanagement bei der Pax-Bank. Dies sei vor allem mit Blick auf die 16 unterschiedlichen Landesrechtsprechungen zu sehen, auch wenn diese „Deckelungen“ oder „Einschränkungen unternehmerischen Handelns“, die die Renditeerwartungen beeinflussen, zur Folge haben.

Dies gilt insbesondere für den 2021 – auf Basis der „Reformierung“ der Investitionskostenberechnung in Verbindung mit dem Urteil des BSG vom September 2011 – anstehenden Fristablauf bei Investoren- und Betreibermodellen. ♦

Weitere Informationen:

[www.apobank.de](http://www.apobank.de)

[www.cbre.de](http://www.cbre.de)

[www.curacon.de](http://www.curacon.de)

[www.pax-bank.de](http://www.pax-bank.de)

[www.sozialbank.de](http://www.sozialbank.de)

#### Anzeige

### ... damit die „Alte“ nicht abhandenkommt!

- **Ihre bisherige Investition**  
Normkonforme Sanierung der Rufanlage im laufenden Betrieb mit einfacher Kopplung von „Alt“-Anlagen – Nutzung der vorhandenen Installation
- **Ihre wertvolle Zeit**  
Einfache Wartung, Reparatur und Reinigung auch durch hauseigenes, qualifiziertes Personal – antibakterielle Oberflächen
- **Ihre schutzbedürftigen Bewohner**  
Hochwertige Uhrentransponder mit Lederarmband bieten einen dezenten Wegläuferschutz – voll integrierbar in Ihr Rufsystem

Eine komplette Übersicht unserer innovativen Rufsysteme und Lösungen finden Sie auf unserer Homepage [www.hospicall.com](http://www.hospicall.com)

**hospicall**

...damit auf Knopfdruck Hilfe kommt!



hospicall GmbH • Max Planck Str. 3 • 51674 Wiehl • Tel (02261) 50169-0  
info@hospicall.com • [www.hospicall.com](http://www.hospicall.com)

## Nachrichten

# „Lust auf Zukunft“ an Jens Spahn übergeben

Ergebnisse und Handlungsempfehlungen der 1. Wörlitzer Parkgespräche – Bundesgesundheitsminister sicherte Rückmeldung zu

Mit einer Baumpflanzung im Weltkulturerbe „Gartenreich Dessau-Wörlitz“ startete im Juni dieses Jahres das zweitägige hochkarätige Brainstorming „1. Wörlitzer Parkgespräche“. Dort trafen sich rund 40 hochkompetente und erfahrene Praktikerinnen und Praktiker aus ganz Deutschland aus der Pflege mit dem Ziel, sich auszutauschen und zu vernetzen. Gleichzeitig erarbeiteten sie Handlungsempfehlungen und entwickelten Konzepte, wie das Image der Pflege in der Gesellschaft nachhaltig verbessert werden kann. Die Ergebnisse wurden jetzt in der Bundeshauptstadt Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) übergeben.

Die WiBU-Gruppe hatte im Juni die 1. Wörlitzer Parkgespräche ins Leben gerufen. Sie sollten „Lust auf Zukunft“ und „Lust auf Pflege“ wecken. Und von vornherein war

auch klar, dass die Ergebnisse und Handlungsempfehlungen die politische Debatte in Berlin über die Attraktivität der Pflege in Alteinrichtungen vor dem Hintergrund des Mangels an Pflegerinnen und Pflegern bereichern sollte.

Jetzt löste der CDU-Bundestagsabgeordnete Dr. h. c. Albert H. Weiler sein seinerzeitiges Versprechen ein, sich in der Bundeshauptstadt darum zu kümmern. Der Christdemokrat hatte bei den Parkgesprächen die pflegepolitischen Standpunkte der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag erläutert und verteidigt. Und er hatte zugesagt, dazu beizutragen, dass die Ergebnisse den maßgeblichen Entscheidern in Bundesregierung und Bundestagsfraktion zur Verfügung gestellt werden. So übergab er gemeinsam mit der WiBU-Gruppe, vertreten durch André Prentkowski (Vorstand) und André Scholz (Prokurist), die Ergebnisse der Wörlitzer Parkgespräche

an den Bundesgesundheitsminister im Deutschen Bundestag. Weiler: „Ich freue mich sehr, dass ich diesen persönlichen Austausch hier im Deutschen Bundestag ermöglichen konnte. Das Thema Pflege muss in unserer Gesellschaft noch stärker diskutiert werden. Deshalb leiste ich gern meinen Beitrag dazu und werde mich auch in Zukunft weiterhin für die Verbesserung der Pflege einsetzen.“ Jens Spahn versicherte der WiBU-Gruppe, sich den darin formulierten Forderungen anzunehmen und eine baldige Rückmeldung an seinen Parteifreund und Bundestagskollegen Weiler zu geben. Die Überbringer bedankten sich bei Spahn für seine Offenheit und nutzten die Gelegenheit, um den Bundesminister zu den Parkgesprächen im nächsten Jahr persönlich einzuladen.

Unter dem Motto „Lust auf Zukunft – Wie kann das Image der Pflege in der Gesellschaft nachhaltig verbessert werden?“ werden die



Foto: WiBU-Gruppe

Drei Tage, bevor der Deutsche Bundestag das Pflegekräftestärkungsgesetz beschloss, übergaben André Prentkowski (l.), André Scholz (2. v. l.) und Dr. h. c. Albert H. Weiler (r.), Jens Spahn die Handlungsempfehlungen der Wörlitzer Parkgespräche.

Initiatoren auch 2019 wieder Geschäftsführer und Vorstände der Pflegewirtschaft unterschiedlicher Trägergesellschaften zu einer weiteren Folge der Parkgespräche einladen. Die Ergebnisse der Veranstaltung sollen weiterführend dazu

beitragen, dem hochgesteckten Ziel der Veranstaltung näher zu kommen.

♦

hea

Weitere Informationen: [www.wibu-gruppe.de](http://www.wibu-gruppe.de)

Anzeige

## Immer gut gepflegt.

**>> Der smart fortwo für Ihren Pflegedienst.**

Keine leidige Parkplatzsuche, keine unnötigen Hürden im Stadtverkehr: Der smart fortwo ist das perfekte Pflegekraft-Fahrzeug. Dank seiner Wendigkeit und Agilität bringt er Sie nicht nur schnell zum Patienten – mit Ihrem Firmenlogo wird Ihr Dienstwagen sogar zum mobilen Werbeträger. Erfahren Sie mehr unter [smart.de/Pflegedienste](http://smart.de/Pflegedienste) oder bei Ihrem smart Händler.

Wartungs-Paket\*  
ab 13,90 Euro mtl.

smart – eine Marke der Daimler AG

\*Wartungs-Paket: ab 13,90 Euro monatlich bei einer Laufzeit von 36 Monaten und einer Laufleistung bis 60.000 km. Gemäß den Bedingungen zum smart Wartungs-Paket.

Anbieter: Daimler AG, Mercedesstraße 137, 70327 Stuttgart

# Konstruktive Debatte im Bundestag zur Pflege

Parlament beschließt mit Mehrheit Pflegepersonal-Stärkungsgesetz –  
13.000 zusätzliche Stellen in der Altenpflege

Der Deutsche Bundestag hat Anfang November in zweiter und dritter Lesung das Pflegepersonal-Stärkungsgesetz (PpSG) beschlossen. Das Gesetz setzt das Sofortprogramm Pflege um und tritt zum 1. Januar des kommenden Jahres in Kraft. Ziel des Gesetzes ist es, die personelle Situation in der Pflege und insbesondere in der Altenpflege zu verbessern, etwa

durch die Erhöhung der Zahl des Pflegepersonals in der Altenpflege (Stichwort: 13.000 zusätzliche Stellen, finanziert ausschließlich von den Krankenkassen) oder die Verbesserung der Arbeitsbedingungen (Stichwort: Digitalisierung). PflegeManagement bildet die Debatte im Deutschen Bundestag über das Pflegepersonal-Stärkungsgesetz in Auszügen ab.

**Lothar Riebsamen (CDU/CSU):**  
„Ein guter Tag für Patienten“



Foto: © DBT/Inga Haar

**Lothar Riebsamen (CDU/CSU)**

„(...) Wir beschließen heute das Sofortprogramm Pflege. Ein Sofortprogramm zeichnet sich dadurch aus, dass es von einer neuen Bundesregierung mit Priorität eingebracht wird, dass es zügig beraten wird und dass es unverzüglich in Kraft tritt. Das ist bei diesem Gesetz gewährleistet. (...)“

Es war in den vergangenen Monaten und Jahren doch das Problem, dass schlecht über die Pflege geredet wurde. Das ist für mich das Allerwichtigste: besser über die Pflege reden zu können, sodass wir Menschen gewinnen, insbesondere junge Menschen, die diesen schönen Beruf auch ergreifen und nicht deswegen fernbleiben, weil schlecht darüber geredet wird, weil die Finanzierung nicht gesichert ist. Es ist aufgrund der demografischen Entwicklung – immer mehr ältere Menschen mit Mehrfacherkrankungen, immer weniger junge Menschen, die die Pflege übernehmen können – notwendig, in der Tat, in Zukunft komplett neue Wege zu gehen; wir werden mit diesem Gesetz noch nicht am Ende sein. Deswegen bin ich dankbar, dass in diesem Gesetz auch die Arbeit der Krankenhäuser gewürdigt wird, die bereits in der Vergangenheit gewusst haben, dass Pflegepersonal ein knappes und wertvolles Gut ist, und mit dieser Ressource sorgsam umgegangen sind, die Innovationen gemacht haben, in Prozesse investiert haben. Dass diesen Krankenhäusern ihr Erfolg bleibt, wird in diesem Gesetz gewährleistet. Darüber hinaus wird all den Krankenhäusern, die einen Nachholbedarf haben – es gibt auch hier eine technische Entwicklung –, die Möglichkeit eröffnet, einen entsprechenden Beitrag zu leisten; denn bis zu drei Prozent der Investitionen in Innovationen, in Produktivität, in die Pflege, werden im Pflegebudget berücksichtigt; und auch das ist gut an diesem Gesetz.

Es geht aber nicht nur um Strukturen im Kleinen – in den Häusern –, es geht auch um die großen Strukturen. Wir vervierfachen den Strukturfonds, um die Strukturen insgesamt zu verbessern. Wir investieren in Deutschland außerdem in Digitalisierung, auch in den Pflegeheimen, und schaffen zusätzliche 13.000 Stellen in den Pflegeheimen. Das ist ebenfalls ein wertvoller Bestandteil dieses Gesetzes, der die Pflege weiterbringt. Wir reden durch dieses Gesetz wieder gut über die Pflege. Wir werden mit Sicherheit einen Beitrag dazu leisten, dass junge Menschen wieder in diesen schönen Beruf gehen. Wir leiten damit einen Paradigmenwechsel bei den Überlegungen zur Finanzierung der Pflege auch in der Zukunft ein. Deswegen ist es ein guter Tag für die Patientinnen und Patienten, für die alten Menschen und für die Pflegerinnen und Pfleger in unserem Land.“

**Dr. Edgar Franke (SPD):**  
„Ein Riesenschritt!“



Foto: © SPD-Parteivorstand/Benno Kraehahn

**Dr. Edgar Franke (SPD)**

„(...) Drei Themen beherrschen die Diskussion in der Gesundheitspolitik: Das ist immer wieder gute Pflege, das ist flächendeckende Versorgung, und das ist die Verbesserung der Versorgungsqualität in den Krankenhäusern. Bei vielen Verbesserungen haben wir Sozialdemokraten die Feder geführt und viel für die Menschen konkret erreichen können, meine sehr verehrten Damen und Herren. Sei es zum Beispiel bei der Tagespflege, bei der Kurzzeitpflege, bei der Verhinderungspflege: Da haben wir viele Reformen durchgeführt. Auch die medizinischen Versorgungszentren, meine sehr verehrten Damen und Herren, hätte es ohne Sozialdemokraten nicht gegeben. Mit dem Pflegepersonal-Stärkungsgesetz, wie es so schön heißt, bringen wir weitere Verbesserungen auf den Weg. Wir werden nicht nur für mehr Personal sorgen – es ist natürlich schwierig, 13.000 neue

Stellen einzurichten, aber wir versuchen es wenigstens –, wir werden vor allen Dingen für eine bessere Bezahlung in den Krankenhäusern und vor allem in der häuslichen, in der mobilen Pflege sorgen. Das ist ein Riesenschritt.

Ich darf auch noch sagen: Auch bei der häuslichen Krankenpflege kann jetzt die tarifliche Vergütung von den Krankenkassen nicht mehr als unwirtschaftlich abgelehnt werden, und das gilt, Frau Maria Klein-Schmeink und Frau Zimmermann, in gleichem Maße für die Altenpflege. Das haben wir nämlich schon beschlossen; das darf man nicht vergessen. Das war ein großer Fortschritt.

Was mir wirklich wichtig ist, ist, dass wir die Wegekosten in der mobilen Krankenpflege gerade auf dem Land endlich ordentlich finanzieren; denn das war ein Grund, warum viele kommunale Krankenpflegestationen ins Minus geraten sind. Wir sorgen jetzt dafür, dass ältere Menschen selbstbestimmt in ihrer häuslichen Umgebung bleiben können. Auch das ist ganz positiv. Das ist eine grundlegende Reform, die wir eigentlich nur begrüßen können. (...)“

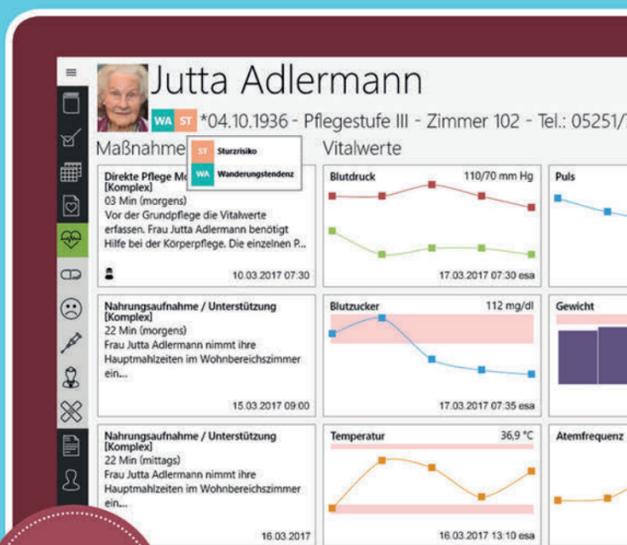
Ich weiß natürlich auch, dass es zum Teil daran hapert, dass die Länder nicht ordentlich finanzieren, etwa Investitionen und vieles andere mehr. Aber wir stützen, wenn Sie so wollen, die Pflege. Es ist sozusagen eine Notwehrmaßnahme des Bundes, weil die Länder nicht ordentlich finanzieren; so kann man es auch sehen.

Wir präzisieren die auszugliedern den Personalkosten. Wir wollen eben nicht, dass Pflegerinnen und Pfleger in erster Linie dokumentieren. Wir wollen nicht, dass sie Brote schmieren. Dadurch, dass für die pflegeentlastenden Maßnahmen das Pflegebudget um bis zu drei Prozent erhöht werden kann, sorgen wir mittelbar dafür, dass effizienzsteigernde Personalmaßnahmen nicht wieder rückabgewickelt werden. Das ist auch vernünftig; denn wir haben momentan kein Personalbemessungsinstrument. (...)“

**Dr. Robby Schlund (AfD):**  
„Wir brauchen einen großen Wurf“

„(...) Für pflegebedürftige Menschen, die zu Hause leben, werden die Pflegeleistungen von den Krankenkassen komplett finanziert. Bei Heimbewohnern allerdings übernimmt die Krankenkasse nur die Kosten, wenn über sechs Monate ein besonders hoher Versorgungsbedarf besteht und nachgewiesen wurde. Ansonsten gilt die Regelung, dass die Kosten mit den pauschalisierten Beiträgen der Pflegekasse abgegolten sind. Aber diese

## VIVENDI. EINFACH. GUT.



Über  
200.000  
Anwender

[www.vivendi.de](http://www.vivendi.de)

Einfach oder gut? Warum sich für eines entscheiden, wenn man so leicht beides haben kann? Vivendi ermöglicht die intuitive Bedienung erstklassiger Werkzeuge für Ihr(e)

- Klientenmanagement
- Pflegemanagement
- Dienst- und Einsatzplanung

Vivendi.  
So einfach geht gut!

connext  
VIVENDI



Foto: © Dr. Robby Schlund/Karsten Hermsdorf

Dr. Robby Schlund (AfD)

Pauschalen beinhalten maximal die Kosten für die Grundpflege. Die Behandlungspflege muss also über den Eigenanteil an den Pflegekosten selbst getragen werden. Für den Pflegebedürftigen sind das monatlich circa 300 Euro. Oft besteht bereits eine dramatische Altersarmut. Das, liebe Kollegen, ist unsozial und ungerecht. Dennoch haben Sie unseren Vorschlag fraktionsübergreifend abgelehnt. (...) Täglich müssen pflegende Angehörige und angestellte Pflegekräfte einen Balanceakt zwischen Fürsorge und Selbstsorge leisten. Die Pflegestatistik 2017 zeigt, dass knapp 2,9 Millionen Menschen in Deutschland pflegebedürftig sind.

Davon waren 83 Prozent älter als 65 Jahre, 37 Prozent davon 85 Jahre und älter. 73 Prozent werden zu Hause versorgt, das sind knapp Dreiviertel aller Pflegebedürftigen. Es wird den stationären Pflegeeinrichtungen eine hohe Anzahl an Patienten durch häusliche Pflege erspart. Gott sei Dank! (...) Die demografische Entwicklung, auch international, lässt den Bedarf an Pflegepersonal in der Kranken- und Altenpflege wieder ansteigen und führt zu erheblichen Problemen, nicht nur für Deutschland. So wird der Ferne Osten, wie zum Beispiel China, selbst zum größten Konkurrenten um den Pool der Pflegefachkräfte weltweit. Das ist eine tatsächliche Herausforderung. Hier, Herr Spahn, werden Sie sich mehr einfallen lassen müssen. Noch einmal: Gerechtigkeit wäre ein guter Ansatz, die Probleme anzugehen. Bereits jetzt arbeiten mehr als ein Viertel der 5,7 Millionen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Gesundheitswesen. Gerade im Verdienst finden sich massive Unterschiede; das wissen Sie sicherlich. Beschäftigte im Osten verdienen im Schnitt 23 Prozent weniger als die Kollegen im Westen. Das ist unsozial, meine Damen und Herren. Eine Fachkraft der Altenpflege im Osten erhält circa 2.211 Euro

brutto, eine Pflegehelferin im Schnitt 1.662 Euro. Wollen Sie auf die Angebote aus China warten, die die Frustration im Osten dieses Landes neutralisieren werden, meine Damen und Herren? Da, liebe Regierungskoalition, ist Kreativität, Gerechtigkeit und Umdenken im Management gefragt. Das vermissen wir bei Ihrem Pflegepersonal-Stärkungsgesetz. (...) Wir brauchen hier einen großen Wurf.“

**Nicole Westig (FDP):**  
„Es fehlt ein Konzept zur Gewinnung neuer Pflegekräfte“



Foto: © Nicole Westig/Laurence Chaperon

Nicole Westig (FDP)

„Das Pflegepersonal-Stärkungsgesetz ist ein Schritt in die richtige

Richtung. Der vorgelegte Entwurf reicht allerdings nicht aus, um Pflegende wirklich zu stärken. Wir begrüßen, dass sich der Gesetzentwurf im Lauf der parlamentarischen Beratungen leicht verbessert hat. Dazu gehören die Anerkennung der Wirtschaftlichkeit von Tariflöhnen in der ambulanten Pflege und die Erleichterungen für pflegende Angehörige in der Reha. Dennoch täuschen diese Nachbesserungen nicht darüber hinweg, dass das Pflegepersonal-Stärkungsgesetz in erster Linie das Personal in der Krankenpflege stärkt. Auf der Strecke bleibt insbesondere die ambulante Altenpflege. Schon jetzt müssen Pflegedienste Pflegebedürftige aus Personalnot abweisen. Besonders hart trifft dies den größten Pflegedienst, den unser Land hat: die pflegenden Angehörigen, die sich um mehr als 70 Prozent der Pflegebedürftigen kümmern. Eine Studie zeigt, dass viele von ihnen am Limit sind. Sie brauchen mehr professionelle Unterstützung, gezielte Beratung und Angebote zur Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Beruf. Den pflegenden Angehörigen bietet das Gesetz Verbesserungen für die Rehabilitation. Was aber bitte schön tun Sie, um vorzusorgen, dass es erst gar nicht so weit kommt?

Wieder einmal herabgesetzt wird die Ausbildung in der Altenpflege. Das nehmen wir nicht hin. (...) Das Pflegepersonal-Stärkungsgesetz will Auszubildende in der Krankenpflege in ihrem ersten Ausbildungsjahr nicht mehr auf den Personalschlüssel anrechnen. Das ist gut und richtig so. Auszubildende sind Lernende und keine beliebig einsetzbaren vollwertigen Arbeitskräfte. Deshalb fordern wir, dass das, was für Azubis in der Krankenpflege gilt, auch für diejenigen in der Altenpflege gilt. Auszubildende haben eine Schlüsselfunktion für das Bild des Pflegeberufs. Wenn wir den Beruf wirklich attraktiver machen wollen und mehr Menschen für die Pflege begeistern wollen, dann müssen wir hier ansetzen. Hier liegt die zentrale Schwäche des Gesetzes. Personal, das gestärkt werden soll, muss erst einmal vorhanden sein. Was aber fehlt, ist ein umfassendes Konzept zur Gewinnung von mehr Pflegekräften. Die Besetzung der zu Recht finanzierten Stellen ist fraglich. Die Abwanderung von Pflegekräften aus der Altenpflege in die Krankenhäuser ist vorprogrammiert. Noch verschärft wird der Konkurrenzkampf um die Fachkräfte durch die Personaluntergrenzen. Wenn Krankenhäuser diese nicht erreichen, drohen

Anzeige

## Weil komplexe Märkte besondere Kompetenz brauchen.

Unsere Finanzlösungen für den Pflegemarkt.

Profitieren Sie von unserer einmaligen Branchenexpertise, mit der wir Sie professionell begleiten und nachhaltig zum Erfolg führen.

Telefon: +49 211 5998 2222  
E-Mail: [firmenkunden@apobank.de](mailto:firmenkunden@apobank.de)

Weil uns mehr verbindet.

 deutsche apotheker- und ärztebank

[www.apobank.de/firmenkunden](http://www.apobank.de/firmenkunden)



Sanktionen. Es fehlt doch nicht am Willen, Pflegekräfte einzustellen, sondern schlicht an der Verfügbarkeit. Honorarkürzungen oder Stationsschließungen stärken niemanden. Sie gehen zulasten der Patientinnen und Patienten. Deshalb, Herr Minister: Legen Sie baldmöglichst ein Konzept für mehr Pflegekräfte vor“!

**Pia Zimmermann (DIE LINKE):**  
„Nehmen Sie mehr Tempo auf“



Pia Zimmermann (DIE LINKE)

„(...) Sie gehen einen ersten Schritt. Immerhin! Zur Wahrheit gehört aber auch: In diese Richtung mussten Sie erst gedrängt werden. Die tarifliche Bezahlung in der häuslichen Krankenpflege haben Sie in das PpSG aufgenommen. Jetzt betonen Sie immer wieder, wie wichtig und wegweisend diese Änderung ist. Sie haben auch völlig Recht. Diese Änderung stammt aus einem Antrag der Fraktion DIE LINKE. Der Kollege Lothar Riebsamen von der CDU/CSU hat ja am Mittwoch im Gesundheitsausschuss eingestanden, dass Sie damit den guten Forderungen der Linken Rechnung tragen. Genau auf diesem Weg sollten Sie weitergehen.

Wir haben allerdings noch ein paar unabdingbare Forderungen, damit sich die Situation in der Pflege wirklich zugunsten des Pflegepersonals nachhaltig stärken lässt. Die Beschäftigten in der Altenpflege dürfen nicht weniger verdienen als die Kolleginnen und Kollegen in den Krankenhäusern. Wir brauchen einen allgemeinverbindlichen Tarifvertrag für alle Pflegekräfte. Wir benötigen auch für die Pflegeeinrichtungen feste,

verbindliche Personalschlüssel, und zwar sofort. Es darf nicht sein, dass weiterhin eine Pflegekraft für 80 und mehr Personen allein verantwortlich ist.

Belohnen Sie doch endlich die Einrichtungen, die mit ihren Mitarbeitern im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten anständig umgehen, Mitbestimmung zulassen und verlässliche Dienstpläne erstellen.

Stoppen Sie den Ausverkauf der Altenpflege in Deutschland! Die Profitgier so mancher Pflegeunternehmen und Renditeunternehmen kennt hier keine Grenzen. Das muss ein Ende haben, und zwar sofort. (...)

Der sogenannte Fachkräftemangel in den Pflegeheimen ist hausgemacht. Wenn sich die Arbeitsbedingungen nicht endlich ändern, wenn die Einkommen nicht erhöht werden und wenn die Dienstpläne nicht zuverlässig gestaltet werden, werden die gut ausgebildeten Pflegekräfte weiterhin weggehen und sich eine andere Arbeit suchen. Sie haben hier die Chance vertan, diesen gesellschaftlich so wichtigen Bereich nachhaltig zu stärken und spürbar aufzuwerten. Sie sitzen weiterhin aus, einen Paradigmenwechsel in der Pflege tatsächlich zu vollziehen.

Lassen Sie sich von uns weiterhin in die richtige Richtung drängen und nehmen Sie dabei mehr Tempo auf! Die Menschen mit Pflegebedarf, deren Angehörige und das Pflegepersonal haben es mehr als verdient.“

**Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**  
„Wir müssen nachsteuern“



Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

„(...) Endlich ist die Bedeutung von Pflegepersonal in der gesellschaftlichen Debatte angekommen – dessen Bedeutung für ein gutes Gesundheitswesen, dessen Bedeutung für die Menschen in diesem Gesundheitswesen. Ich glaube, das ist ein gutes Zeichen; denn wir haben zurzeit einen Pflegenotstand, und es geht darum, die Pflegekatastrophe zu vermeiden. Deswegen muss man jetzt handeln.

Der vorliegende Gesetzentwurf der Bundesregierung zum sogenannten Pflegepersonal-Stärkungsgesetz ist aus unserer Sicht ein erster Schritt in diese Richtung. Ich möchte ausdrücklich loben, dass mit den Änderungsanträgen seitens der Regierungsfractionen in dieser Woche an einigen Punkten erhebliche Verbesserungen gegenüber der Vorlage aus dem Ministerium vorgenommen wurden. Lassen Sie mich das nur an einem ganz kleinen Beispiel deutlich machen. Dass Sie vorgesehen hatten, dass, wenn eine Stelle drei Monate unbesetzt war, Altenpflegefachkräfte durch Hilfskräfte ersetzt werden können, war wirklich ein Ding. Ich danke ausdrücklich dafür, dass dieses problematische Vorhaben abgeräumt wurde.

Wir üben allerdings weiter Kritik an verbliebenen Punkten; das ist klar. Was Sie zur Stärkung der Krankenpflege im Krankenhaus planen, halten wir zum Beispiel durchaus für richtig. Weil Sie Ihre Pläne aber nur auf einen bestimmten Bereich beschränken – das Krankenhaus –, befürchten wir, dass es eine Sogwirkung geben könnte, also von Fachkräften aus anderen Bereichen – sowohl aus anderen Krankenhausstationen als auch aus der Altenpflege, aus der Reha – in die Krankenhauspflege. Wir wissen, dass eine solche Abwanderung gerade im Bereich der ambulanten Pflege, der für die Unterstützung von pflegenden Angehörigen so wichtig ist, zu einer wirklichen Katastrophe führen würde, und zwar sehr schnell.

Deswegen müssen wir nachsteuern. Wir müssen schauen, dass, wenn diese Sogwirkung tatsächlich eintreten sollte, sichergestellt ist, dass sofort nachgesteuert wird. Ich verstehe nicht, warum das nicht vorgesehen ist, hier regelmäßig zu evaluieren. Wir halten es nach wie vor für einen Fehler, dass erneut darauf

verzichtet wird, feste, verbindliche und bedarfsgerechte Personalbemessungsinstrumente sowohl im Krankenhaus als auch in der stationären Altenpflege einzuführen. Wir wissen, dass es einen großen Bedarf gibt, und der muss definiert werden. Wenn er nicht definiert wird, dann wissen wir auch nicht, in welchem Ausmaß Pflegepersonal rekrutiert werden kann. Deswegen sage ich: Hier hätten Sie mehr machen können. Leider haben Sie es zum soundsovielten Mal versäumt. Ein drittes Beispiel, das ich nennen möchte, ist die stationäre Langzeitpflege. Mit der angekündigten Schaffung von 13.000 zusätzlichen Stellen bringen Sie durchaus Ihr Bemühen zum Ausdruck; aber die Verteilung dieser 13.000 Stellen in der Art und Weise, wie Sie sie planen – nämlich in Stufen –, ist ungerecht und unglaublich bürokratisch, und deswegen fordern wir eine lineare Verteilung und eine Berücksichtigung des Pflegebedarfs der Bewohner – jetzt können Sie noch ein bisschen nachlachen –, denn das Entscheidende ist doch, dass wir die Bedürfnisse der Bewohner in den Blick nehmen. Und deswegen brauchen wir unbürokratische Lösungen. (...)

**Jens Spahn, (CDU)**  
**Bundesminister für Gesundheit:**  
„Ein ganz wichtiges Zeichen für die Pflege in Deutschland“



Jens Spahn (CDU),  
Bundesgesundheitsminister

„(...) Pflege ist genauso ein Thema, das wir anpacken müssen, an das wir ranmüssen, um die Vertrauenskrise in der Pflege, über die wir alle hier zu Recht schon öfter gesprochen haben, zu überwinden. (...) Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir halten Wort. Mit dem Pflegestellenförderprogramm, das wir mit dem vorliegenden Gesetzentwurf vorsehen, lösen wir ein, was wir versprochen haben: bessere Arbeitsbedingungen, mehr Pflegekräfte, eine bessere Bezahlung in der Pflege. Das ist ein ganz, ganz wichtiges Zeichen für die Pflege in Deutschland. Wenn ich hier mancher Rede zuhöre, bin ich mir nicht sicher, ob alle das Ausmaß dessen erfasst haben, was wir da gerade machen – ganz ehrlich. Wenn wir jetzt den Krankenhäusern sagen: „Jede zusätzliche Pflegestelle wird finanziert; ab 2020 wird Pflege ausgliedert und voll finanziert, egal welche Kosten in den Krankenhäusern anfallen; jede Tarifsteige-

rung wird voll finanziert“, dann ist das ein Paradigmenwechsel für die Pflege in den Krankenhäusern in Deutschland. Das ist die größte Veränderung in der Pflege in Krankenhäusern nicht seit 15, nicht seit 20, sondern seit 30 Jahren – ein wahn-sinnig wichtiger Schritt. Ich fände es angemessen, wenn Sie uns ab und zu auch mal sagen würden, was uns da gelingt und was wir da bewegen. Zweiter Teil: Altenpflege. 13.000 neue Stellen in der Altenpflege. In jeder stationären Altenpflegeeinrichtung in Deutschland kommt was von diesem Programm an. Ein erster Schritt, ja. Zum ersten Mal ist gesetzlich reguliert, dass wir Tarifbezahlung in der häuslichen Krankenpflege refinanzieren, weil gerade die Pflegedienste ein Problem haben, nach Tarif zu bezahlen, wenn die Kassen ihnen sagen: Warum zahlt ihr denn eure Leute so gut? – Das regeln wir.

Wir führen Betreuungsdienste ein, weil – ja, das ist richtig, auch bei mir im Münsterland – viele pflegende Angehörige und Familien im Moment keinen Pflegedienst finden, auch deshalb, weil sie – übrigens ein Erfolg unserer Reform – zusätzliche Ansprüche haben, etwa auf Entlastungsleistungen, auf Haushaltshilfe, auf Unterstützung, darauf, dass nachmittags mal jemand da ist. Deswegen lassen wir zum 1. Januar Betreuungsdienste erstmalig zu. Modellprojekte haben nämlich gezeigt, dass das entlastet.

Damit entlasten wir auch die Pflege. Leider kam kein Wort von Ihnen dazu, was wir da an Verbesserungen haben. (...) Ich habe nie gesagt, und die Koalition hat nie gesagt, dass das hier das Ende ist. Wir haben immer gesagt: Das ist der erste Schritt. (...) Im Übrigen wollen wir natürlich auch – ich befinde mich dazu mit Hubertus Heil in Gesprächen – eine bessere Bezahlung in der Altenpflege. Das ist unser Ziel. Aber jetzt folgen auch weitere Maßnahmen, weitere Gesetze. Wir befinden uns in Gesprächen mit den Gewerkschaften und den Arbeitgebern, um genau das zu lösen. Sie wissen doch auch ganz genau, dass wir daran arbeiten. Trotzdem freue ich mich darüber, dass wir heute den ersten Schritt machen. Ich fange eine Reise halt immer mit dem ersten Schritt an. (...)

Ja, natürlich geht es auch darum, diese Stellen zu besetzen. Das weiß ich auch. Der erste Schritt ist, die Stellen zu finanzieren. Der zweite ist, sie zu besetzen. Und ja, der Arbeitsmarkt ist ziemlich leergefegt. Aber wir müssen doch erst mal ein Signal in die Pflege senden. Wir finanzieren zusätzliche Stellen. Es soll mehr Kolleginnen und Kollegen geben. Es soll wieder mehr Zeit verfügbar sein. Es soll bessere Arbeitsbedingungen geben. (...) Aber nur, wenn wir die Arbeitsbedingungen verbessern, werden wir Menschen dazu ermuntern, in die Pflege zu gehen. Deswegen ist dieser erste Schritt an dieser Stelle so wichtig.“

hea

Weitere Informationen:  
[www.bundestag.de](http://www.bundestag.de)

#### Anzeige



Miele

Die neuen **HYGIENE** Spülmaschinen

Miele Professional. Immer Besser.

Exklusiv bei Miele

Profi-Spülmaschinen mit Frischwassersystem!

- 85°C Nachspültemperatur
- Thermisches Desinfektions-Programm
- Effiziente Reinigung auf 2 Ebenen
- Hervorragende Reinigungshygiene - vom wfk-Institut bestätigt

Infos: 0800 22 44 644 | [www.miele-professional.de](http://www.miele-professional.de)  
[www.meingeschirrspueler.de](http://www.meingeschirrspueler.de)

## Ernährung

# Auf dem Weg zur smarten Küche

*Beratung zum Einsatz von Software und Foodservice berücksichtigen ernährungsphysiologische Anforderungen, fördern die Effizienz und helfen bei der Einhaltung des oft knappen Budgets*

**Gut essen und trinken ist für alle Menschen wichtig – in Senioreneinrichtungen aber kommt den täglichen Mahlzeiten ein besonderer Stellenwert zu. Frühstück, Mittagessen und Abendbrot sorgen für eine klare Struktur im Tagesverlauf, viele Bewohnerinnen und Bewohner leben auf diese Highlights hin. Neben der Geselligkeit und willkommenen Unterbrechung sind Geschmack und Bekömmlichkeit wesentliche Kriterien für gelungene Mahlzeiten. Und nicht nur die Bewohner selbst, auch ihre Angehörigen wollen sicher sein, dass die Gerichte gut schmecken – und gut tun. Mit anderen Worten: Für die Bewertung der Versorgungsqualität in einer Einrichtung ist die Qualität der Mahlzeiten nach der Pflege der zweitwichtigste Faktor.**

Diesem Anspruch müssen sich Einrichtungen stellen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Gleichzeitig werden die Senioren immer älter, wenn sie in eine Einrichtung übersiedeln. Das bringt besondere Pflege- und Versorgungsansprüche mit sich, die sich auf die Speiseplanerstellung auswirken. So müssen Stoffwechselerkrankungen wie zum Beispiel Diabetes, Über- oder Untergewicht, Wechselwirkungen mit Medikamenten, aber auch Schwierigkeiten beim Essen selbst berücksichtigt werden.

Insgesamt lassen sich folgende Anforderungen für die Speiseversorgung festhalten, sagen die Experten von Transgourmet. Der Spezialist unter anderem für die Belieferung von sozialen Einrichtungen bietet als Vollversorger ein umfassendes Sortiment mit Lebensmitteln, Ge- und Verbrauchsgütern und Großküchenausstattung aus einer Hand, bietet aber auch kompetente Beratung, perfekten Service und eine leistungsfähige Logistik.

- Die Mahlzeiten sollen pünktlich bereitstehen und liebevoll angerichtet sein.
- Das Essen soll schmackhaft sein und eine hohe Nährstoffdichte haben.
- Verschiedene Krankheitsbilder sind bei der Nährstoffzusammensetzung zu berücksichtigen.
- Bewohner mit krankheitsbedingten Risiken benötigen besondere Mahlzeiten. Hier muss ein Ernährungsprotokoll geführt werden, aus dem sich gegebenenfalls Maßnahmen ableiten lassen.
- Es sind unterschiedliche Ess-Situationen zu berücksichtigen: Mobile Bewohner essen im Speiseraum, andere bekommen

ihr Essen auf dem Zimmer serviert. Einige Küchen liefern „Essen auf Rädern“ in betreutes Wohnen, in anderen Einrichtungen wird das Essen auf Station eingenommen.

## Individuell zugeschnittene IT-Lösungen

Es liegt in der Verantwortung des Küchenleiters, diese sehr differenzierten Anforderungen mit seinem Team und dem Pflegepersonal zu erfüllen. Um sicherzustellen, dass jeder Bewohner das für ihn optimale Essen auswählt und erhält, ist immer häufiger smarte Unterstützung notwendig. Eine Softwarelösung ist in der Praxis äußerst hilfreich, weil sie unterschiedlichste Daten erfasst, in Beziehung setzt und anhand vorher festgelegter Parameter sekundenschnell auswertet. Der Einsatz einer Software für die Steuerung der Speiseversorgung berücksichtigt ernährungsphysiologische Gesichtspunkte, fördert die Effizienz aller Prozesse und hilft bei der Einhaltung des oft knappen Budgets. Doch: „Welche Software ist die richtige für unser Haus?“ Diese Frage stellen sich die Küchenleiter oft gemeinsam mit den wirtschaftlich Verantwortlichen. Zu Recht – denn jedes Haus hat andere Schwerpunkte und Prozesse, und auch die Versorgungskonzepte sind unterschiedlich. Eine weitere wichtige Rolle bei der Entscheidung für eine Software spielen die technischen Voraussetzungen.

Aus diesem Grund unterstützen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Beratung und Konzept von Transgourmet die Kunden bei ihrer Entscheidung. Gemeinsam werden Ziele und Anforderungen definiert, notwendige Informationen eingeholt und bestehende Abläufe hinterfragt. Daraus wird ein Konzeptvorschlag erarbeitet. Dieses IT-Konzept zeigt genau auf, was an welchem Arbeitsplatz nach der Einführung der Software passiert und welche Ergebnisse erzielt werden. Die Transgourmet-Philosophie ist es, jeder Einrichtung eine passgenaue Lösung zu bieten und sie in der Einführungsphase entsprechend ihrem Bedarf zu unterstützen. Software von der Stange erfüllt nur selten die individuellen Anforderungen. „Wir bieten deshalb – gemeinsam mit Partnerunternehmen – vielfältige Bausteine an“, erläutert Kai Zeuner, Fachbereichsleiter Beratung und Konzept bei Transgourmet. „So können wir Kunden, beginnend vom Menümanager, einem einfachen, IT-basierten Menüplanungsprogramm, bis hin zu Wa-



Foto: Transgourmet

*„Smarte Unterstützung hilft im Alltag beim hoch anspruchsvollen Verpflegungsmanagement in einer Pflegeeinrichtung.“*

**Kai Zeuner von Transgourmet.**



Foto: Heller-Consulting

*„Es gibt bei einem Entscheidungsprozess nichts Belastbareres als Fakten, und die liefern wir unseren Kunden.“*

**Gabriele Heller von Heller-Consulting.**



Foto: frischli Milchwerke

*„... durch die spezielle Erhitzung mehrere Wochen ungekühlt lagerfähig und erfüllen in besonderem Maße die HACCP-Anforderungen ...“*

**frischli-Marketing-Managerin Foodservice, Kaja Schnell.**

renwirtschaftsprogrammen oder Menübestellsystemen bedarfsorientierte Lösungen bieten. Nach der Entscheidung für ein Konzept und Festlegung der Details kann der Kostenrahmen für die Software benannt werden. Ein stufenweiser Ausbau über mehrere Jahre ist möglich.“

Damit eine Software künftig das, was bislang auf Erfahrung und Routine beruhte, ernährungsphysiologisch fundiert und auskalkuliert reproduziert, ist es notwendig, das bestehende Wissen in Form von entsprechenden Rezepturen im System einzupflegen. Daraus macht der Küchenleiter künftig seine Speisepläne. Nach der Einführung steuert er die Produktion basierend auf seinen Rezepturen und seinem Speiseplan sicher. Gesetzliche Anforderungen wie die Allergenkennzeichnung können dank der Rezepturen sowie der eingespielten Artikeldaten mit dem Speiseplanausdruck erfüllt werden. Sind saisonale Änderungen gewünscht, wird die jeweilige Rezeptur im Menüplan getauscht und der Speiseplan aktuell gedruckt. Rezepturen zu Aktionen (zum Beispiel Spargel, Kürbis) liefert Transgourmet mit. Der Küchenleiter trifft die Entscheidung, ob und welche er nutzen möchte. Natürlich können die Rezepturen individuell angepasst werden – die Software verbindet Flexibilität und sichere Planung.

## Übergang auf IT schnell bewältigt

Von der Konzeptentwicklung bis zur Umsetzung bietet Transgour-

met seinen Kundinnen und Kunden Projektarbeit aus einer Hand. Das führt zu kurzen Wegen in der Kommunikation und zu sicheren Lösungen. Für den Projektverantwortlichen auf Kundenseite reduziert sich der zeitliche Aufwand und die Übersicht ist einfach zu behalten.

Das ist aber noch nicht alles: Oft ist die größte Herausforderung der Veränderungsprozess selbst.

Schließlich gilt es, von der einen oder anderen Routine Abschied zu nehmen und die täglichen Arbeiten nun geplant und gesteuert durchzuführen. „Wir begleiten die Mitarbeiter unserer Kunden mit viel Erfahrung auf diesem Weg“.

Die Umstellung auf softwarebasierte Planung und Prozesse scheint nur auf den ersten Blick aufwendig. Tatsächlich ist der

Advertorial

## Neuer Grießbrei von frischli: für vollen Genuss im Alter

**Die frischli Milchwerke begeistern mit einem neuen Allroundtalent. Ob warm oder kalt, mit Früchten oder einfach pur – der neue Grießbrei lässt sich vielseitig variieren und schmeckt wie selbst gemacht. frischli stellt mit dem Grießbrei im 5-kg-Eimer ein unverzichtbares Produkt für die moderne Seniorenverpflegung zur Verfügung.**



Egal, welches Wohn- oder Pflegekonzept vorliegt, der neue Grießbrei ist speziell auf die altersgerechten Bedürfnisse abgestimmt. Mit nur 1,5 Prozent Fett und 6 Prozent zugegebenem Zucker ist der Grießbrei bestens für die seniorengerechte Ernährung geeignet und kann bei Bedarf energiereduziert oder energieangereichert mit Nährstoffsupplementen kombiniert werden. Auch der Fettgehalt kann bei Bedarf angepasst werden, indem Sahne oder pflanzliche Öle eingerührt werden.

Profi-Köche und das Pflegepersonal auf Station können sich auf ein unkompliziertes Produkt freuen. Der Grießbrei ist servierfertig, kann aber mit wenigen Extras, beispielsweise Fruchtsaucen, verfeinert werden.

Rezeptinspirationen gibt es unter [www.frischli-foodservice.de](http://www.frischli-foodservice.de)

- nur 1,5 % Fett und 6 % zugegebener Zucker
- ohne Gelatine
- nur natürliche Aromen
- kennzeichnungsfrei für Zusatzstoffe
- ohne Kühlung lange haltbar

Übergang in den meisten Fällen schnell bewältigt. Und der Einsatz lohnt sich: Das Ergebnis sind zufriedene und bedarfsorientiert versorgte Bewohner, gute Noten bei der Bewertung der Kriterien des MdK und nicht zuletzt eine hervorragende Kostenkontrolle.

Tagesaktuelle Kalkulationen informieren darüber, ob das Budget eingehalten wird oder nicht und zeigen die Menüs auf, bei denen nachjustiert werden muss. Zeuner: „Mit dieser vorausschauenden Methode lassen sich Budgetüberschreitungen rechtzeitig vermeiden – ein Plus für alle Seiten.“

„Gerade der Lebensmitteleinkauf ist auch ein emotionaler Bereich, der viel mit persönlichen Kontakten, mit lokaler und regionaler Nähe zu tun hat. Dabei verharren man oft in alten Strukturen, entwickelt sich nicht weiter und macht sich die Arbeit unnötig schwer“, hat Gabriele Heller beobachtet, geschäftsführende Gesellschafterin von Heller-Consulting. „Der Verpflegsatz wurde in den letzten Jahren leider nicht annähernd so erhöht wie die Lebensmittelpreise gestiegen sind. Der Arbeitsmarkt für Fachkräfte in der Verpflegung ist leer gefegt, deshalb sollte so wenig Zeit wie möglich für den Einkauf eingesetzt werden. Es müssen hier moderne Instrumente zur Optimierung genutzt werden. Die Digitalisierung des Einkaufs

ist ein großer Schritt nach vorne. Sie muss von allen Ebenen getragen werden, allen voran von der Unternehmensführung.“

### Einkaufsinitiative für Sozialwirtschaft

Und dabei müsse es nachvollziehbare Argumente geben, die das „Bauchgefühl“ ersetzen. Denn es gebe bei solchen Entscheidungsprozessen nichts Belastbareres als Fakten. Die „Einkaufsinitiative für die Sozialwirtschaft“ (EIS) biete objektive Ergebnisse, nach denen entschieden werden könne. Ergebnisse, die im Grunde auch die einzigen relevanten Kriterien bilden müssten. Der Einkäufer bestelle weiterhin von seinem Standort aus, bekomme aber die TOP-Konditionen eines Großeinkäufers.

Heller: „Die Nutzung eines externen Dienstleisters wie der Heller-Consulting GmbH kann also ein deutlicher Zugewinn für ein Unternehmen sein. Viele Beispiele unserer Kunden zeigen, dass man durch die Digitalisierung des Einkaufs nicht „etwas wegnimmt“ sondern etwas Neues aufbaut, durch die Einbindung der Besteller als gemeinsames Werk. Im Einkauf Transparenz zu schaffen, macht im Unternehmen eigene Ressourcen frei und beschleunigt Prozesse. Selbst bei Einkaufsdimensionen größerer Träger erreicht

man deutliche Synergieeffekte. So schreiben wir in der komplexen Warengruppe Lebensmittel alle Artikel aus, erzielen darüber ausgezeichnete Preise, bemerkenswerte Einsparungen und sehr guten Service.

Bei der Umsetzung beziehen wir die Einrichtungen von Anfang an mit ein, holen Vertreter der Fachbereiche in Steuerkreisen zusammen, um mit ihnen die Einkaufskriterien abzugleichen und um sie Teil des Entscheidungsprozesses werden zu lassen. Im Lebensmittelbereich gehen wir mit den Grossisten ins Gespräch und holen im Grunde in jedem Schritt die Küchenchefs hinzu, um von ihnen eine fachliche Meinung etwa zu Mindestqualität oder sinnvollen Gebindegrößen zu haben.

Uns ist es sehr wichtig, die Besteller ins Boot zu holen, um sie für die Änderungen, die ja Verbesserungen sind, zu sensibilisieren. Von der Bestellliste, über die Menüplanung und die Lagerverwaltung/ Inventur bis hin zur elektronischen Rechnung optimieren wir das Verpflegungsmanagement und schulen die Mitarbeitenden.“

Die Heller-Consulting GmbH bietet verschiedene Bausteine zur Wirtschaftlichkeitssteigerung für Unternehmen in der Sozialwirtschaft. Beratungs- und Kostenstrukturanalyse-Know-how und ein webbasiertes System zur

Digitalisierung der Beschaffung. Heller: „Die Volumenbündelung über unsere ‚Einkaufsinitiative für die Sozialwirtschaft‘ führt zu optimalen Lösungen in Bezug auf Wirtschaftlichkeit, Nachhaltigkeit, Transparenz und Prozessoptimierung.“

Eine exzellente Beratung ist das eine. Zuverlässige, verantwortungsbewusste Zulieferer sind das andere – insbesondere dort, wo es um Frischeprodukte wie Milch geht. Milch und Milchprodukte enthalten neben Eiweiß viel Calcium und Vitamin D, das stärkt Knochen und Zähne und hält gesund. Darüber hinaus liefern sie Vitamin A, B-Vitamine und Jod.

### Grießbrei – eine energiereiche Kost

„Bei der Verpflegung im Care-Sektor ist es wichtig, die motorischen Fertigkeiten, die körperlichen Beeinträchtigungen sowie die Nährstoffversorgung der Bewohnerinnen und Bewohner zu berücksichtigen“, weiß Kaja Schnell, Marketing-Managerin Foodservice, frischli Milchwerke. „Haltbare Molkereiprodukte und Dessertspezialitäten ergänzen eine passierte oder pürierte Kost durch ihre weiche Konsistenz hervorragend. Die Sahnepuddinge, beispielsweise die Klassiker Schoko-

und Vanilla-Pudding, versorgen mangelernährte Senioren oder Patienten mit Energie. Aber auch eine Zugabe von zusätzlichen Nährstoffen oder Ballaststoffen im Pudding ist möglich. Ohne viel Aufwand kann somit den Verpflegungsgästen eine große kulinarische Abwechslung geboten werden.“

Zusätzlich seien alle Desserts kennzeichnungsfrei für Zusatzstoffe und direkt aus dem wiederverschließbaren Fünf-Kilogramm-Eimer servierfertig. Einige der Produkte, wie der Milchreis oder der Grießbrei, der seit Oktober 2018 erhältlich ist, lassen sich erwärmen und können als süße Mahlzeit am Morgen oder Abend angeboten werden. Schnell: „Der Grießbrei ist speziell auf die altersgerechten Bedürfnisse von Senioren abgestimmt und kann sowohl energiereduziert als auch – angereichert mit Nährstoffsupplementen wie zum Beispiel Maltodextrin – für eine energiereiche Kost verwendet werden. Die frischli-Produkte sind durch die spezielle Erhitzung mehrere Wochen ungekühlt lagerfähig und erfüllen in besonderem Maße die HACCP-Anforderungen nach höchster Produktsicherheit. Schließlich müssen selbst zubereitete Desserts entsprechend der HACCP-Richtlinien innerhalb von drei Stunden auf unter zehn Grad heruntergekühlt

Anzeige



## Grießbrei-Genuss für die Seniorenverpflegung



NUR  
1,5% FETT UND  
6% ZUGEgebENER  
ZUCKER



**Ideal für eine seniorengerechte Ernährung bei vollem Genuss**

- ✓ Mit nur **1,5% Fett + 6% zugegebenem Zucker**
- ✓ Kann **energiereduziert**, als auch – angereichert mit Nährstoffsupplementen – für eine **energiereiche Kost** verwendet werden
- ✓ **Kennzeichnungsfrei** für Zusatzstoffe

- ✓ Kann **kalt und warm** verwendet werden
- ✓ **Fettgehalt** kann bei Bedarf **angepasst** werden
- ✓ Mit **natürlichem Aroma**
- ✓ Für eine **transparente Wareneinsatzkalkulation**



[www.frischli-foodservice.de](http://www.frischli-foodservice.de)



werden, wofür die technischen Voraussetzungen einer aktiven Kühlung nötig sind. Da keine Kühlung und keine Zubereitungsschritte notwendig sind, eignet sich beispielsweise der Grießbrei auch für die Ausgabe durch das Pflegepersonal auf der Station.“

Die frischli Milchwerke GmbH mit Stammwerk im niedersächsischen Rehburg-Loccum und zwei weiteren Milchwerken in Weißenfels (Sachsen-Anhalt) und Eggenfelden (Bayern) verstehen sich bereits in vierter Generation als Anbieter von hochwertigen Molkerei-

produkten. Jeden Tag werden bei frischli mehr als zwei Millionen Liter Milch veredelt – pro Jahr rund eine Milliarde Kilogramm. Speziell für Großverbraucher und Profiköche bietet das inhabergeführte Unternehmen ein breites Produktportfolio von Milch über

Desserts bis zu Sahnesaucen an, das die Bedürfnisse dieser Zielgruppe hinsichtlich Hygieneanforderungen und praktischem Handling in der Großküche optimal erfüllt. Mit insgesamt 745 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erzielt das Unternehmen pro Ge-

schaftsjahr ein Umsatzvolumen von etwa 500 Millionen Euro. ♦

Weitere Informationen:  
[www.frischli-foodservice.de](http://www.frischli-foodservice.de)  
[www.heller-consulting.net](http://www.heller-consulting.net)  
[www.transgourmet.de](http://www.transgourmet.de)

## Wirtschaft

# REHACARE 2018: Starke Impulse für ein selbstbestimmtes Leben

50.600 Besucher kamen zur internationalen Fachmesse für Rehabilitation und Pflege in Düsseldorf

Die REHACARE hat sich in diesem Jahr einmal mehr als die führende internationale Fachmesse rund um die Themen Rehabilitation und Pflege erwiesen. Nach vier Tagen schloss sie Ende September hinter insgesamt rund 50.600 Besucherinnen und Besuchern die Pforten. Damit verzeichnet die Fachmesse bei der Besucherzahl ein Spitzenergebnis. Mit 967 stellte die Zahl der Ausstellerinnen und Aussteller aus 42 Ländern in diesem Jahr einen neuen Rekord auf. Die Aussteller aus dem In- und Ausland zeigten bei der REHACARE 2018 eine Fülle von Neuheiten und Weiterentwicklungen, darunter viele hochindividuelle Lösungen von Start-ups, hinter denen oft die Idee stand, eigenen Angehörigen das Leben zu erleichtern.

„Wie man mit Behinderung, bei Pflegebedarf und auch im Alter seinen Alltag aktiv und eigenstän-



Das Angebot der REHACARE trifft den Nerv der Besucherinnen und Besucher: 94 Prozent zeigten sich mit der Messe zufrieden.

dig bewältigen kann, zählt zu den zentralen Fragen unserer Zeit. Die demografische Entwicklung, die damit verbundene Pflegeproblematik, aber auch die wachsenden Ansprüche der Betroffenen an Autonomie und Teilhabe treiben den Markt dazu an, immer leistungsfähigere Hilfen für nahezu jedes Handicap und jede Zielgruppe anzubieten. Eine wichtige Rolle spielt dabei die Digitalisierung, die die Entwicklung barriere-

freier Produkte fördert und damit mehr Inklusion ermöglicht,“ kommentiert Horst Giesen, Global Portfolio Director Health and Medical Technologies, Messe Düsseldorf, das positive Ergebnis der REHACARE 2018.

Dr. Martin Danner, Geschäftsführer der Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe, lobte die Vielfalt und Qualität des Angebots in den Messehallen. „Wer sich einen Überblick über die Hilfen verschaffen

möchte, die Menschen mit Behinderung heute zur Verfügung stehen, kommt an der REHACARE nicht vorbei. Hier wird alles geboten, von der Alltagshilfe bis zum Hightech-Produkt. Wir als Selbsthilfe-Vereinigung begrüßen es sehr, dass der Gesetzgeber die Weichen für eine schnellere Aktualisierung des Hilfsmittelverzeichnis der gesetzlichen Krankenkassen gestellt hat. Betroffene werden dadurch künftig stärker vom technischen Fortschritt profitieren als in der Vergangenheit.“ Die BAG Selbsthilfe vertritt als bundesweiter Zusammenschluss von 120 Organisationen die Interessen behinderter und chronisch kranker Menschen und ihrer Angehörigen.

Mobilität für Menschen mit Behinderung war auch in diesem Jahr wieder das große Thema der REHACARE. Das Angebot reichte von intelligenten Gehhilfen bis zu komplexen Assistenzsystemen wie computergesteuerten Orthesen, Rollstühlen mit Augensteuerungen

und Exoskeletten. Fast jeder zweite Besucher wollte sich über Neuheiten in diesem Bereich informieren. Das gilt auch für das Produktsegment Alltagshilfen.

So zieht zum Beispiel die Paravan GmbH aus Pfronstetten-Aichelau eine positive Bilanz. Bei den Besucherinnen und Besuchern standen die ganzheitlichen Paravan-Mobilitätslösungen im Mittelpunkt, berichten die Kundenberater des Unternehmens. Die zweite Generation Para-Van – der neue Chrysler Pacifica mit der bewährten Unterflurrampe und Space-Drive-Lenksystem – habe sich dabei als Magnet erwiesen. Ebenso stießen der Peugeot Traveller, der wegen seiner großzügigen Einfahrtshöhe, dem hohen Lenkrad sowie der optimalen Sitzhöhe sehr gefragt ist, wie auch das neue Kopfsteuerungsmodul für die PR-Elektrollstuhl-Serie, auf großes Interesse.

Der ganzheitliche Ansatz der Paravan-Mobilitätslösungen fand auf der REHACARE viel Zuspruch:

Advertorial

## Wirtschaftlich, nachhaltig und digitalisiert

Wertschöpfende Beschaffung in der Sozialwirtschaft mit EIS

**Sie haben keine Personalressourcen und keine Zeit, sich auch noch um die optimale Beschaffung von Verbrauchsgütern zu kümmern? Und selbst, wenn Sie wollten, wer aus Ihrem Team sollte dies tun? Ihre Kernkompetenz liegt ganz woanders?**

Hier kann Ihnen EIS – die Einkaufs-Initiative für die Sozialwirtschaft helfen – und das ohne jedes Risiko für Sie.

Compliance, schlanke Prozesse, Kostenersparnis und Transparenz – das liefert Ihnen EIS – die Einkaufs-Initiative für die Sozialwirtschaft. Das Team von EIS verhandelt mit seinen Profis Ihre Sortimente nach Qualität und Preis, organisiert durch geregelte Prozesse, dass Ihre Besteller mit so wenig wie möglich Aufwand über unsere webbasierte

Plattform zu Ihren Verbrauchsartikeln kommen und Sie als Entscheider haben alles auf Knopfdruck im Blick, können Benchmarks zwischen einzelnen Einrichtungen erstellen und in Absprache mit EIS steuern, da Sie Ihre Daten genau kennen (und wenn Sie wollen, befreien wir Ihre Buchhaltung von unnötigen Routinearbeiten mit digitaler Rechnungsverarbeitung, die zertifiziert ist und funktioniert).

### Digitalisierung in der Sozialwirtschaft

Im Gegensatz zu früheren Jahren entwickeln Sozialunternehmen heute verstärkt ein Bewusstsein dafür, wie entscheidend wertschöpfend der Einkauf für eine positive Bilanz eines Unternehmens ist. Folglich setzt ein Kostenbewusstsein ein, welches Einkaufsverant-

wortliche dazu veranlasst, die Lieferantenauswahl zu optimieren und vertraute Beschaffungsstrukturen zu hinterfragen. Eine größere Selektion von Lieferanten, mehr Preise zu vergleichen, mehr Bestellprozesse zu koordinieren und auch das Rechnungsmanagement zu organisieren, sprich digitalisieren, führt zugleich zu einer gesteigerten Komplexität. Komplexere Prozesse bedeuten auch mehr Daten, welche zu managen sind. Wir bieten Ihnen als Ihr Dienstleister entsprechende Kenntnisse und eine webbasierte Bestellplattform zur Optimierung

an. Mit dem kompletten Portfolio entlang eines Source-to-Pay-Prozesses.

Mit der „Einkaufsinitiative für die Sozialwirtschaft“ (EIS) stellen wir eine Einkaufsplattform für das Bestellwesen zur Verfügung, mit der soziale Einrichtungen ihre Kosten senken und gleichzeitig ihren hohen sozialen Ansprüchen gerecht werden können. EIS führt regelmäßig transparente Ausschreibungen durch, kümmert sich um Nachverhandlungen und gibt die erzielten Erfolge direkt an die EIS-Kunden weiter.

Wir schulen Ihre Mitarbeitenden nach deren persönlichem Bedarf und unterstützen sie fortlaufend bei allen Fragen und Problemen rund um den Einkauf.

Sie gehen keine Verpflichtungen ein, wir sind sicher, dass sich unsere Leistung für Sie lohnt – und dies kostenneutral für Sie. Kontaktieren Sie uns – wir freuen uns auf Sie – Einkauf ist unser Geschäft! EIS – die Einkaufs-Initiative für die Sozialwirtschaft. ♦

Weitere Informationen unter:  
 Telefon: 0911/6806-147  
[www.einkaufsinitiative.net](http://www.einkaufsinitiative.net)

**EIS**  **EINKAUFSINITIATIVE FÜR DIE SOZIALWIRTSCHAFT**  
 © BY HELLER CONSULTING  
[www.einkaufsinitiative.net](http://www.einkaufsinitiative.net)

angefangen von Fragen zur Fahrtauglichkeit, Fahrschule, bis zu maßgeschneiderten Mobilitätslösungen mit Elektrorollstuhl, Dockingstation, individuell angepassten Fahrzeugen, mit denen selbst schwerstbehinderte Menschen wieder mobil sein können.

### Ganzheitliche Mobilitätskonzepte

Auf insgesamt 280 Quadratmetern zeigte das schwäbische Innovationsunternehmen vier seiner modernen Fahrzeugumbauten, die durch ihre vielfältige Nutzungsmöglichkeit für Selbst-, Bei- oder Mitfahrer bestechen sowie ein umfangreiches Sortiment an hochwertigen Elektrorollstühlen. Ergänzt wurde die Leistungsshow durch die Vorstellung der neuesten Generation des digitalen Fahr- und Lenksystems Space Drive 2.

„Unser ganzheitliches Mobilitätskonzept – alles aus einer Hand – ist einzigartig und wird von Kundinnen und Kunden anerkannt und geschätzt“, freut sich Paravan-Vertriebsleiter Jörg Kirsamer. „Besonders gelobt wurde die vollumfängliche Beratung, für die wir von den Kunden Bestnoten erhalten haben. Immer mehr Menschen möchten sich, trotz teilweiser schwerster Beeinträchtigung wieder selbst hinter das Lenkrad setzen, wenn es möglich ist.“

Sehr viel Zulauf habe der Stand der Paravan von Sanitätshäusern, aber auch vom internationalen Handel gehabt. Sie nutzten die Messe nicht nur, um sich über Neuheiten zu informieren, vielmehr bewarben sie sich auch um eine Vertriebspartnerschaft. Jeder Dritte auf der REHACARE interessierte sich für Pflegehilfsmittel, die Orthopädietechnik und

technische Hilfen für Kommunikation und Information. Rund 25 Prozent suchten die Stände in der Autoschau der REHACARE auf. Intensiv genutzt wurden auch die vielfältigen Informations- und Beratungsangebote in den Foren und Themenparks der REHACARE. Im Mittelpunkt stand dabei das REHACARE-Forum mit seinen Vorträgen und Podiumsdiskussionen zu Themen wie Wohnen im Alter und den Auswirkungen des Heil- und Hilfsmittelversorgungsgesetzes auf die Betroffenen. Rund 400 Wundexperten, Pflegefachkräfte und Fachleute aus spezialisierten Bereichen der stationären Pflege wie der Palliativversorgung besuchten das Fortbildungs- und Informationsprogramm, das die Pflegeakademie Niederrhein aus Willich im Forum Leben mit Pflege@home bot. Top-Noten holte sich die REHACARE 2018 bei ihren Ausstellern ab. Gut 90 Prozent waren repräsentativen Befragungen zufolge mit dem Messeverlauf zufrieden, für 83 Prozent war die Messe bereits ein geschäftlicher Erfolg. 88 Prozent rechnen mit einem guten Nachmessegeschäft.

### 9.000 Fachbesucher

„Die REHACARE ist für uns die wichtigste internationale Messe, um Endkunden zu erreichen“, so Philipp Hofer, Leiter Vertrieb und Marketing bei der Otto Bock HealthCare Deutschland GmbH, Duderstadt. „Wir registrieren einen deutlichen Besucheranstieg und sind mit den Resultaten in diesem Jahr hoch zufrieden. Mit unseren Produkten und Services in den Bereichen Mobilität, Prothesen und Orthesen decken wir ein breites Spektrum ab. Im Fokus standen bei uns die erste elektronische Beinorthese C-Brace sowie Bandagen mit individuell programmierbaren Elektroden zur Nervenstimulation.“ Sabine Tonye, Leiterin Marketing von ReWalk Robotics, schätzt es vor allem, dass die REHACARE sowohl Informationsplattform für



Ganzheitliche Mobilitätskonzepte, wie zum Beispiel von Paravan entwickelt, stießen auf großes Interesse der Besucherinnen und Besucher.

Betroffene als auch für internationale Fachbesucher ist. „Wir haben in diesem Jahr zum ersten Mal den Soft Exosuit vorgestellt, der bei Schlaganfall-Patienten mit Fußheberschwäche in der frühen Rehabilitation eingesetzt werden soll. Wir sind mit der Resonanz auf unsere Präsentation sehr zufrieden und konnten viele bestehende Kontakte vertiefen, aber auch neue Kunden gewinnen.“ Rund 9.000 Fachbesucher aus Vertrieb, Import und Einkauf kamen in diesem Jahr aus dem Ausland zur REHACARE. Sie reisten aus über 80 Ländern an und sind vor allem für die exportorientierte Hilfsmittelindustrie unverzichtbar. Der Kongress „Wir fürs Quartier“ zum Thema „Leben im Quartier digital gestalten“ begleitete die REHACARE 2018 am 28. September. 170 Sozialdienstleister, Vertreter aus Kommunen, Wohnwirtschaft und organisierter Bürgerschaft nutzten die Gelegenheit, von bereits erprobten Quartierskonzepten zu lernen, die digitale Angebote einbeziehen. Im Mittelpunkt standen dabei telemedizinische Anwendungen für die Gesundheitsvorsorge, Smarthome-Lösungen und Online-Plattformen, die Menschen an ihrem Wohnort mit Nachbarn und lokalen Dienstleistern vernetzen. Eine gelungene Premiere feierte das erste europäische M-Enabling-

Forum in Düsseldorf. Die Tagung mit begleitender Ausstellung informierte am 27. September über barrierefreie Kommunikationstechnologien und digitale Hilfen für Senioren und Menschen mit Einschränkungen. Regine Gessner, Managing Director Germany des Veranstalters von E. J. Krause & Associates, zeigte sich „überaus zufrieden“ mit der ersten Ausgabe der Veranstaltung. 150 internationale Teilnehmer verfolgten die Vorträge von 30 Gastrednern und besuchten die Stände von 18 Ausstellern im Foyer des Düsseldorfer Congress Centers CCD Süd. „Der Austausch zwischen Kongressbesuchern, Rednern und Ausstellern war überaus rege. Wir haben durchweg positive Rückmeldungen erhalten und bereits erste Zusagen für die Teilnahme am zweiten M-Enabling-Forum während der REHACARE 2019“, so die Geschäftsführerin. Im Gesamturteil ihrer Besucher schließt die REHACARE 2018 hervorragend ab: 94 Prozent waren mit der Messe und ihren Angeboten zufrieden. Die nächste REHACARE findet in Düsseldorf vom 18. bis 21. September 2019 statt. ◆

Weitere Informationen:  
[www.paravan.de](http://www.paravan.de)  
[www.rehacare.de](http://www.rehacare.de)

Anzeige

**RASSELSTEIN**  
R A U M S Y S T E M E

## Fertigbäder

„Made in Germany“

- individuell • bedarfsorientiert
- barrierefrei • rollstuhlgerecht
- hohe Wirtschaftlichkeit
- lange Lebensdauer

Rasselstein Raumsysteme GmbH & Co. KG  
Heldenbergstr. 52 –D-56567 Neuwied  
Tel. +49 (0)2631 – 3444-0  
[www.rasselstein.de](http://www.rasselstein.de) / [info@rasselstein.de](mailto:info@rasselstein.de)

Advertorial

## Gute Entwicklung bei Rasselstein

Einer der führenden Hersteller von Fertigbädern in Betonbauweise hat einen neuen Mehrheitsgesellschafter

Die BWK GmbH Unternehmensbeteiligungsgesellschaft (BWK) in Stuttgart ist jetzt Mehrheitsgesellschafterin der Rasselstein Raumsysteme GmbH & Co. KG mit Sitz in Neuwied. „Wir freuen uns sehr, den eingeschlagenen Wachstumskurs bei Rasselstein fortsetzen zu können und unsere ambitionierten Ziele gemeinsam mit den neuen Gesellschaftern und den Mitarbeitern zu erreichen“ erklärte Dr. Bernd Bergschneider, BWK-Geschäftsführung.

„Rasselstein ist als Zulieferer im Systembau in einem aussichts-

reichen Marktsegment tätig und gehört hier zu den führenden Anbietern. Wir sehen für das Unternehmen eine weiterhin profitable Entwicklung. Diesen Weg wollen wir konstruktiv begleiten“, so Margit Müller, Mitglied der Geschäftsleitung. Rasselstein ist einer der führenden Hersteller von Fertigbädern in Betonbauweise. Fertigung sowie Ausbau der Bäder erfolgen vollständig bei dem Unternehmen, sie werden einbaufertig ausgeliefert und können als kompletter Raum mit einem Kran in den Rohbau eingestellt werden.

Die Bäder beinhalten so bereits alle Wand- und Bodenbeläge, Anstri-

che sowie alle Elektroinstallations- und Sanitäreinrichtungen. Es handelt sich um eine individuelle Serienfertigung, die Ausstattung erfolgt nach den Vorgaben des Kunden. Rasselstein deckt die komplette Bandbreite vom zweckmäßig eingerichteten Bad bis hin zum luxuriös ausgestatteten Ambiente-Bad ab. Zu den Kunden gehören vorrangig Bauträger von Objekten im Systembau, wie etwa Alten- und Pflegeheime, Studentenwohnheime und Hotelketten. ◆

Weitere Informationen:  
[www.rasselstein.de](http://www.rasselstein.de)

hea

## Nachrichten

# Positives Fazit zur ConSozial 2018

Sozialministerin Schreyer (CSU): „Eine digitale Zukunft, die den Menschen in den Mittelpunkt stellt – die ConSozial hat gezeigt, wie das geht!“

Ein positives Fazit haben die Veranstalter zur ConSozial 2018 gezogen. Die Messe ist im deutschsprachigen Raum einzigartig, über 6.000 Besucherinnen und Besucher, 250 Aussteller, eine Fläche von 4.500 Quadratmetern – dazu ein Kongress, der Austausch und fachliche Weiterbildung auf höchstem Niveau bot. In diesem Jahr haben Expertinnen und Experten der unterschiedlichsten Fachrichtungen in den zwei Tagen der ConSozial unter dem Motto „Digitalisierung menschlich gestalten“ Wege in eine digitale und soziale Zukunft aufgezeigt.

„Wir freuen uns als Veranstalter über ein Rekordjahr der ConSozial

– sowohl, was die Zahl der Besucherinnen und Besucher, aber auch die Größe der Messe betrifft. Auf der ConSozial haben wir einen Blick auf das Miteinander der Zukunft werfen können. Und wir haben erfahren, dass diese Zukunft durchaus sozial und digital sein kann, wenn der Mensch im Mittelpunkt aller Entwicklungen bleibt“, so Bayerns Sozialministerin Kerstin Schreyer (CSU) zur Bilanz der Messe. Neben den Ausstellern sind die Referentinnen und Referenten die wichtigen Impulsgeber: „Wer in Nürnberg die Chance hatte, sich auf dem Kongress mit den innovativsten Köpfen auszutauschen, wird die Möglichkeiten der Menschen in einer digitalen Gesellschaft jetzt viel besser einschätzen können“, so Schreyer.

Ein Highlight war die Verleihung des von der Unternehmensgruppe Dr. Loew gestifteten Wissenschaftspreises der ConSozial in zwei Kategorien. In der Kategorie Lebenswerk wurde der renommierte Münchener Sozialpsychologe Prof. Dr. Heiner Keupp ausgezeichnet. Den Wissenschaftspreis in der Kategorie Nachwuchs erhielt

Dr. Florian Bödecker aus Ulm für seine Doktorarbeit „Parkkonflikte bei Demenz – vom Finden einer neuen Balance zum Finden einer neuen Basis“. Auf große Resonanz stieß der neu eingeführte Innovationspark in der Messe. Auf 600 Quadratmetern präsentierten hier 18 Startups der Sozialbranche ihre innova-

tiven Ideen. Das Spektrum reichte vom sozialen Netzwerk für Kitas und junge Familien über Smartglass-Applikationen für Menschen mit Behinderung bis hin zum Smarthome-Hausnotruf.

Weitere Informationen [www.consozial.de](http://www.consozial.de)

## MESSE- UND KONGRESS-TERMINE

12. – 13. Januar 2019

**VITAWELL**

Crailsheim

Die Gesundheitsmesse

9. – 10. Februar 2019

**GESUNDHEITSMESSE**

Mannheim

Messe für Medizin, Wellness, Ernährung und Bewegung

2. Februar 2019

**PFLEGEMESSE**

Leverkusen

Messe rund ums Helfen und Pflegen

9. – 10. Februar 2019

**Ü60**

Ravensburg

Die Messe für ein gutes Leben im Alter



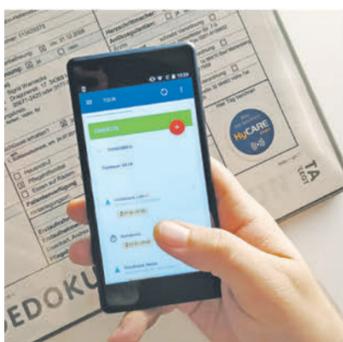
Ein Highlight der ConSozial: die Verleihung des Wirtschaftspreises in den zwei Kategorien durch Bayerns Sozialministerin Kerstin Schreyer (CSU, 2. v. r.).

Foto: NürnbergMesse/Thomas Geiger

Advertorial

## Mobillösung mit dem gewissen Extra

Seit über zwanzig Jahren das Optimum aus Fortschritt und Erfahrung



### Wie ein Start-up

Streng genommen hat der Cheftwickler der HyCARE GmbH, Thomas Liehr, die Pflege-Branche software erfunden – seit dem Jahr 1987 ist er in diesem Segment tätig, seit 1998 als Geschäftsführer des Softwarehauses. Viele tausend Anwender bundesweit vertrauen darauf, aus der Berliner Programmschmiede innovative und

verlässliche Lösungen für ihre Pflegeeinrichtungen zu erhalten. „Wir agieren zugleich wie ein Start-up und wie der sprichwörtliche alte Hase“, sagt Liehr. „Pausenlos werden frische Ideen gesammelt und geprüft, aber im Vordergrund steht natürlich, dass auch vernünftig gearbeitet werden kann. Nicht jedes Gimmick erleichtert die Arbeit wirklich.“

### Mobillösung mit dem gewissen Extra

Die Durchdringung mit mobilen Lösungen hat auf dem Markt inzwischen einen relativ hohen Stand erreicht, aber nach oben gibt es noch Luft. Wie weit es dorthin geht, hängt von der Qualität der Anwendungen ab. HyCARE bietet seit vielen Jahren Mobillösungen an, aber mit „HyCARE smart“ eine

kompakte, leicht bedienbare, sehr robuste und starke Lösung für Android- und Apple-Smartphones, die als einzige die hochmoderne NFC-Technologie unterstützt – und das auch darf, denn das Konzept ist erfolgreich zum Schutz beim Deutschen Patentamt angemeldet.

### Perfekte Ergänzung

HyCARE smart mit NFC ergänzt die bewährte und extrem leistungsstarke Verwaltungssoftware HyCARE in perfekter Weise. Die Mobillösung erkennt spezielle Chip-Aufkleber, die beim zu pflegenden Patienten vor Ort angebracht sind, ordnet die darauf codierten Daten dem Pflegeeinsatz zu und beginnt automatisch mit dessen Zeitmessung. Das geschieht kontaktfrei, äußerst schnell und

sehr verlässlich – ohne dass es zu Datenschutzproblemen kommen kann. Die RFID-Chips enthalten keine Daten, sondern werden erst in der Anwendung mit den Patienteninformationen verknüpft. Die pflegerischen Mitarbeiter sparen auf diese Weise viel Zeit und liefern gleichzeitig vertrauenswürdige Daten.

### Mehrwert

HyCARE smart bietet aber noch viel mehr als nur reine Zeiterfassung. Es ist Informationszentrale und Planungsinstrument, erlaubt von der automatischen Fahrtbuchpflege über Dokumentationssysteme bis zur Datenabfrage alle notwendigen Möglichkeiten. Tatsächlich kann auf die NFC-Option auf Wunsch auch verzichtet werden.

Die Mobillösung ist eingebunden in die Lösung beim jeweiligen Kunden und geht keine Umweg über fremde Server, sodass ein Höchstmaß an Datenschutz realisiert wird. Sie ist gleichzeitig Bestandteil der IT-Infrastruktur, die HyCARE bietet, wozu neben der leistungsstarken Kern-Software u. a. auch Internet-Informationportale für Mitarbeiter, Patienten, Angehörige und Ärzte gehören.

„Wer sich auf seinen Lorbeeren ausruht, sitzt irgendwann auf einem Stapel welker Blätter“, sagt Liehr. „Wir bevorzugen Frische und anwendungsorientierte Produktivität. Und unsere Kunden schätzen das auch sehr.“

Weitere Informationen über die HyCARE-Produktfamilie unter **Telefon 030/789 59 83** [www.hycare.de](http://www.hycare.de)

## Wirtschaft

# Wirtschaftsverband Textil Service e. V., WIRTEX: Kunde, Kleidung und künstliche Intelligenz

*Branchentreffen zu Digitalisierung und Robotik in der textilen Dienstleistung*

**Neue Informationstechnologien, künstliche Intelligenz, Robotik, Digitalisierung und Vernetzung läuten die sogenannte „Vierte industrielle Revolution“ ein. Industrie 4.0 wird künftig alle Wirtschaftszweige ergreifen, auch den Dienstleistungssektor. Der tief greifende Strukturwandel stellt die Textil-Service-Branche vor neue Herausforderungen und Chancen. Ein zukunftsweisendes Thema, das Vertreter aus Dienstleistung, Wirtschaft und Politik auf dem größten europäischen Branchentreffen am 28. und 29. September dieses Jahres in der Bundeshauptstadt Berlin diskutierten.**

Werden künftig Sprachassistenten den Kundenanruf entgegennehmen und selbst fahrende Servicefahrzeuge die Mietberufskleidung ausliefern? Das ist keine unrealistische Zukunftsvision und Grund genug, dass sich einer der führenden Verbände der textilen Service-Branche, der Wirtschaftsverband Textil Service e. V. sich auf seinem traditionellen Branchentreffen in diesem Jahr dieser Thematik unter dem Titel: „Digitalisierung und Robotik“ widmete. Im Zuge einer sich generell verändernden Dienstleistung sei auch der textile Mietservice mit seiner Kerndienstleistung Mietberufskleidung und -wäsche vor die Aufgabe gestellt, richtungsweisende Arbeitsprozesse weiter zu etablieren, um zum einen den wachsenden Anforderungen zu begegnen und zum anderen die Dienstleistung den sich verändernden Kundenansprüchen anzupassen. So brachte es WIRTEX-Vizepräsident Detlef Kröpelin in seiner Eröffnung auf den Punkt: „Wir müssen auf branchenübergreifende Technologien setzen, von Forschungs- und Innovationspotenzial profitieren und die neuen Technologien auf die Textilbranche übertragen.“

Dr. Andreas Marek, WIRTEX-Geschäftsführer, ergänzte dazu: „Digitalisierung, künstliche Intelligenz und Robotik haben immer größeren Einfluss auf unser Leben und die Wirtschaft. Das betrifft sowohl die Textil-Service-Branche als auch deren Zulieferer. Der Textil-Service-Markt bietet vielfältige Möglichkeiten für die Digitalisierung und den Einsatz künstlicher Intelligenz. Wo andere nur über Breitband reden, sind wir bereits am Start.“

## Anpassung des Arbeitsumfeldes

Zum Beispiel mit systemübergreifenden Technologien, die gesamtweitlich in der Wäscherei eingesetzt werden können. Darauf setzt der Technikpartner für Wäschereien, das Unternehmen Herbert Kannegiesser aus dem ostwestfälischen Vlotho. Dazu zählen etwa innovative Sortier- und Verteilsysteme, Energie-Management-Systeme und einheitliche Steuerungslösungen. „Die Lieferketten werden künftig enger zusammenwachsen“, so das Fazit von Michael Harre von Kannegiesser. Individualität durch Vielfalt, Sicherheit durch hohe Qualität und Zuverlässigkeit durch Service seien die Grundpfeiler der textilen Dienstleistung. Technikbasierte Qualitätskontrollen und Dokumentationen sicherten die hohen Standards. So dienten digitalisierte Zeit-, -Temperatur-, Chemikalien- und PH-Überwachungssysteme der Qualitätsüberwachung.

Im Bereich Robotisierung von Schmutzwäsche ist die vollautomatische Sortierung der Schmutzwäsche ein weiterer Schritt. Sie verhindert Fehlsortierungen, kann Schmutzwäsche mit und ohne Chip unterscheiden und die Eingangszahl der Artikel automatisch den Artikeln zuordnen. Digitalisierte, tabletgesteuerte Betriebsüberwachungen, zum Beispiel der



Das WIRTEX-Präsidium um den neuen Präsidenten Dr. Thomas Neyers (2. v. r.): Schatzmeister Reiner Heinrichs, Geschäftsführer Dr. Andreas Marek und Vizepräsident Detlef Kröpelin (v. l. n. r.).

Waschvorgänge, sind heute Bestandteil des Prozesses. „Sehr einfache Tätigkeiten werden heute schon automatisiert. Das erleben wir nicht nur in unserer Branche. Arbeitsplätze wandeln sich mit dem technischen Fortschritt. Dafür entstehen neue Arbeitsprozesse, die wiederum neue Arbeitsplätze schaffen“, erklärt WIRTEX-Geschäftsführer Dr. Marek.

## Wäschesortierung automatisiert

Ein Beispiel für innovative Technik zeigt in der aktuellen Kooperation das Unternehmen Jansen mit Inwatec, internationaler Entwickler und Produzent von Maschinen für industrielle Wäschereien. Die „Nische“ ist die Umsetzung von Automatisierungsprojekten. „Heute ist die Software wichtig“, sagt Mads Andresen von Inwatec. Das entwickelte System könne Fremdkörper wie Stifte oder Feuerzeuge dank eines Röntgenscans in der Kleidung erkennen und diese dann aussortieren. „Auf diese Weise werden technische Geräte, wie zum Beispiel die Waschmaschine, nicht beschädigt“, so Andresen. Eine aktuelle australische Studie habe gezeigt, dass 80 Prozent der Tätigkeit eines Wäscherei-Mitarbeiters automatisiert werden könnten. „Wäschesortierung ist ein eher unattraktiver Beruf. Die Fehlerquellen sind gegeben. Es mangelt an Nachwuchs. Die Digitalisierung ist eine Lösung“, sagt Andresen. „Unser Ziel ist es, die Konstruktion und das Design unserer industriellen

Maschinen so zu gestalten, dass eine Vereinfachung in der Handhabung, eine höhere Sicherheit am Arbeitsplatz und eine Produktivitätssteigerung in den Wäschereien unserer Kunden versichert werden kann.“

Das junge Unternehmen Johnny Fresh hat sich als Textilreinigung in sechs deutschen Städten etabliert und bietet eine App-basierte Online-Reinigung an, die von der Wunschadresse abholt und dorthin zurück liefert. Das Motto des jungen und rasant wachsenden Unternehmens ist, dass Technologie die alte Industrie ersetzt. Der digitale Lieferservice mit Dashboard basiert auf vier konvergierenden Apps. Der personalisierte Wäschesack wird abgeholt; die gewaschenen Kleidungsstücke geliefert. Diese schlankeren Prozesse können auch die großen, etablierten und marktführenden textilen Mietdienstleister mit neuen Ideen beflügeln, auch wenn hier die Größenordnung der zu bewältigenden Logistik um ein Vielfaches kleiner ist. Letztlich verändern sich Markt und Kunden – das ist die Überzeugung von WIRTEX.

## Der digitale Kunde

Dass sich die Lebens-, Arbeits- und Kundenwelten durch KI, Robotik und Digitalisierung verändern, steht außer Frage. Sven Göth, Modul 7, berät Unternehmen und Institutionen mit dem Kernfokus auf Digitalisierung, Disruption und den sich verändernden Lebens- und Arbeitswelten. Die reine Dienstleistung in der Branche

stehe im harten Wettbewerb. Allein über den Preiskampf würden künftig keine Entscheidungen mehr fallen, da dies langfristig den hohen, selbst auferlegten Qualitätsanspruch nicht halten könne. Entsprechend diene die Kundenanalyse dazu, innovative Dienstleistungswege zu finden.

Den weiteren Ausbau und die Etablierung innovativer Techniken können gerade die textilen Mietdienstleister, die im Kern Berufskleidung vermieten, leisten. So kann man Arbeitsprozesse effektiver steuern und noch ressourcenoptimierter arbeiten, so die Aussage vom WIRTEX e. V. „Im Durchschnitt werden pro Tag rund 120.000 Kleidungsstücke in einem WIRTEX-Mitgliedsunternehmen gewaschen, aufgebügelt, kontrolliert und zur Auslieferung an den Kunden bereitgestellt“, erklärt Dr. Andreas Marek, Geschäftsführer des WIRTEX. „Heute werden 29 Prozent der Arbeitsstunden von Robotern erledigt; im Jahr 2025 werden es bereits 50 Prozent sein. Der Markt wächst; unsere Mitglieder schaffen neue Arbeitsplätze. Dafür brauchen wir den Wandel und müssen Mensch und Technik vernetzen.“

Die bundesweit größten und führenden Anbieter von Miettextilien wie Berufskleidung, persönliche Schutzausrüstung, Wäsche für Hotels oder Gastronomie sind beim WIRTEX vereint und konnten allein im Jahr 2017 ihren Anteil am Gesamtmarkt deutlich um vier Prozent auf 51,33 Prozent des Branchenumsatzes steigern. Für den Berufskleidungs-Sektor heißt



Über 270 Vertreterinnen und Vertreter aus Dienstleistung, Wirtschaft und Politik kamen zum größten europäischen Branchentreffen im Textil Service zum Thema Digitalisierung und Robotik.



**Lob und Anerkennung für die besten Azubis aus den Unternehmen im Verband: Tim Bartikowski, Jonas Prey, Marco Schwenk, Johanna Simon, Anabell Tiede, Tanja Bürgel, Salvatore Denny Arcidiacona, Nico Sprengart und Pascal Hölper.**

das, dass rund vier Millionen Menschen mit Berufskleidung im Leasing ausgestattet wurden. In den vergangenen vier Jahren (2015 bis 2017) sind die Umsätze der deutschen Textil-Service-Branche kontinuierlich gestiegen, zuletzt im Vorjahr um 3,2 Prozent auf rund 3,5 Milliarden Euro. „Digitalisierung und der Einsatz von Robotern ersetzen in unserer Branche keine Mitarbeiter, sondern fordern die Weiterentwicklung“, so Dr. Marek. Das belegt der Anstieg der Anzahl der beschäftigten Mitarbeiter der WIRTEX-Mitglieder um 8,5 Prozent im Vorjahr auf 18.997 Angestellte (2016: 17.513).

### Auszeichnung für die besten Azubis

Im Kontext der Nachwuchsförderung sehen sich daher die Unternehmen in einer personellen Verantwortung. 191 Auszubildende zählten die WIRTEX-Mitglieder im Jahr 2017, auf dem Branchentreffen wurden die Besten ausgezeichnet. Im Einzelnen warten es

in der Kategorie „betrieblich“ Tim Bartikowski (DBL – W. Marwitz), Jonas Prey (MEWA Textil-Service in Lauenburg) sowie Marco Schwenk (Alsco). Johanna Simon (MEWA Textil-Service in Jena), Anabell Tiede (MEWA Textil-Service in Lauenburg) und Tanja Bürgel (Walter Greif) wurden in der Kategorie „kaufmännisch“ geehrt. In der Kategorie „Service“ ging die Auszeichnung an Salvatore Denny Arcidiacona (Alsco), Nico Sprengart (bardusch) sowie an Pascal Hölper (DBL – ITEX Gaebler).

WIRTEX engagiere sich gerade für die textile Branche in Kooperation mit Gewerkschaften und weiteren Fachverbänden für die Neuausrichtung des Berufs „Textilreiner“. „Wir brauchen qualifizierten Nachwuchs, auch im Zeitalter der Digitalisierung. Uns ist es wichtig, zu vermitteln, dass unsere Mitgliedsunternehmen zuverlässige und sichere Arbeitgeber sind“, sagt Dr. Marek. Daher werde WIRTEX auch eine Imagekampagne starten. Der Startschuss erfolgte am Bran-

chentreffen mit der Präsentation eines Imagevideos. Das rund dreiminütige Video zeigt Auszubildende, langjährige Wäschereimitarbeiter und Servicefahrer bei ihrer täglichen Arbeit. „Deine Jobchancen im Textil-Service – Starte jetzt Deine Zukunft“ lautet das Motto des Videos. Der professionell gestaltete Imagefilm soll nun unter anderem auf YouTube und weiteren Internetseiten präsentiert werden.

### Dr. Thomas Neyers neuer Präsident

Die Mitglieder des WIRTEX sehen sich gut aufgestellt für die Zukunft. Innovatives Denken, zukunftsorientierter Service am Puls der Zeit und das fachliche Know-how sind die beste Basis für weiteres Wachstum im Zeitalter von Digitalisierung und Robotik. Dabei sind die Unternehmen bereit, neue Wege zu gehen, nachhaltig in die Technik zu investieren, um so die hohen Qualitäts- und Service-Standards zu halten. „Als Inter-

PflegeManagement ist die Zeitung für Führungskräfte in der stationären und ambulanten Pflege. Ein Exemplar je Unternehmen der Branche ist kostenfrei.

Weitere Exemplare können bestellt werden zum Einzel-/ Jahresbezugspreis von 2,80 Euro/16,80 Euro zzgl. Versandkosten.

Die Versandkosten innerhalb Deutschlands für sechs Ausgaben betragen 8,70 Euro. Kündigungsfrist: sechs Wochen zum Jahresende.

Die Zeitung erscheint alle zwei Monate in einer verbreiteten Auflage von 11.181 Exemplaren (IVW Q2/2018).



### Verlag:

Joh. Heider Verlag GmbH  
Paffrather Straße 102-116  
51465 Bergisch Gladbach  
Telefon: 0 22 02 / 95 40 0  
Telefax: 0 22 02 / 2 15 31  
E-Mail: pflegemanagement@heider-verlag.de  
www.heider-medien.de

Geschäftsführung:  
Hans-Martin Heider  
Roberto Heider

## Impressum

### Grafik und Druck:

Heider Druck GmbH,  
Bergisch Gladbach  
Artdirector: Tanja Giebel

### Mediaberatung:

Markus Frings  
Telefon: 0 22 02 / 95 40-485  
E-Mail: frings@heider-medien.de

### Renate Arenz

Telefon: 0 22 02 / 95 40-335  
E-Mail: arenz@heider-medien.de

### Redaktion:

IVR Industrie Verlag und  
Agentur Eckl GmbH  
Karlstraße 69  
50181 Bedburg  
Telefon: 0 22 72 / 91 20 0  
Telefax: 0 22 72 / 91 20 20  
E-Mail: c.eckl@ivr-verlag.de  
www.ivr-verlag.de

### Chefredakteur (v.i.S.d.P.):

Christian Eckl

### Redaktion:

Achim Hermes (hea)

### Schlussredaktion:

Hiltrud Eckl

### Gerichtsstand:

Bergisch Gladbach HRB 45525

[www.heider-mediaservice.de/pflegemanagement](http://www.heider-mediaservice.de/pflegemanagement)

senvertretung sieht der WIRTEX sich als Plattform für den fachlichen und interdisziplinären Austausch. Wir tragen dazu bei, dass der Standort Deutschland mit einer modernen Arbeits- und Sozialpolitik im Rahmen der Digitalisierung weiterhin international wettbewerbsfähig bleibt“, so das Fazit von Dr. Marek.

Dafür wählte WIRTEX auch einen neuen Vorstand: Neuer Präsident ist Dr. Thomas Neyers. Der promovierte Chemiker wurde einstimmig gewählt. Dr. Neyers ist bei der

Alsco Berufskleidungs-Service GmbH als Leiter Fuhrparkmanagement sowie für die Koordination Stabsfunktionen tätig. Vizepräsident bleibt Detlef Kröpelin von CWS-boco International GmbH ebenso wie Schatzmeister Reiner Heinrichs von der MEWA Textil-Service. ♦

Weitere Informationen:  
[www.wirtex.de](http://www.wirtex.de)

Anzeige

## Alles-zum-Laufen-Bringer

Lernen Sie die WiBU Gruppe in all ihren Facetten kennen unter [www.wibu-gruppe.de](http://www.wibu-gruppe.de)

Alles macht Sinn. Seit 1920.



# Hoch motiviert und hoch geschätzt

Studie zu Berufswechslern in die Altenpflege: Personalentwicklungskonzepte angemahnt, die den Status von Quereinsteigern berücksichtigen

Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger können einen wichtigen Beitrag zur Behebung des akuten Fachkräftemangels in der Altenpflege leisten. So lassen sich die Ergebnisse einer Anfang November veröffentlichten Studie zusammenfassen, die das Deutsche Jugendinstitut (DJI) im Auftrag der Hans-Böckler-Stiftung erarbeitet hat. „Quereinsteigende auf dem Weg zur Fachkraft“, so der Titel der Studie, und zwar in den Berufsfeldern Kindertagesbetreuung und Altenpflege.

Wer sich dafür entscheidet, als Quereinsteiger in die Ausbildung der Altenpflege zu gehen, hat diese Entscheidung reiflich reflektiert, schon allein „vor dem Hintergrund des höheren Lebensalters und einer

Lebenssituation, die überwiegend durch familiäre Verpflichtungen und den Druck zur eigenen Sicherung des Lebensunterhaltes gekennzeichnet ist“, sagen die Autoren der Studie. Denn in der Regel hatten die vom Institut befragten Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger in der Ausbildung zur Altenpflege bereits eine Erstausbildung erfolgreich abgeschlossen und standen im Beruf. „Immer jedoch wird die Ausbildung als eine persönliche Chance gesehen, und es wird der unbedingte Wille deutlich, diese Chance auch wirklich zu nutzen und die Ausbildung erfolgreich abzuschließen.“

Entsprechend positiv nehmen die Einrichtungen Motivation und Arbeit der Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger wahr. Sie



Theorie und Praxis erscheinen den auszubildenden Quereinsteigern in der Altenpflege oftmals als „Parallelwelten, die nach unterschiedlichen Logiken und Maßstäben funktionieren“.

heben dabei insbesondere deren Lebenserfahrung sowie deren reflektierte Entscheidung für einen neuerlichen beruflichen Einstieg in die Altenpflege hervor.

Doch wenn die quereinsteigenden Auszubildenden auf den Arbeitsalltag in den Pflegeeinrichtungen prallen, ist es mit der Euphorie für das neue Berufsfeld zunächst einmal schnell vorbei: „Da das Alltagshandeln stark von ökonomischen Zwängen zu einem wirtschaftlichen Handeln diktiert wird, werden die Möglichkeiten, das theoretisch erworbene Wissen adäquat umzusetzen, als gering bewertet. Für in der Schule vermittelte Standards wie zum Beispiel eine interaktive Beziehungs- und Pflegearbeit oder eine aktivierende Pflege lassen der Zeitdruck und die oft ungenügende Personalausstat-

tung im Einrichtungsalltag wenig Spielraum.“

Das Fazit der Studie: „Mit Blick auf die Herausforderungen des Berufsalltags stellen gut qualifizierte Quereinsteigende eine Chance für die Altenpflege dar. Die Befunde zeigen jedoch, dass es bisher an einer Konzeptualisierung des Quereinsteigs mangelt.“ Die Autoren der Studie fordern die Einrichtungen deshalb unter anderem zu „eigenen Einrichtungs- und Personalentwicklungskonzepten“ auf, „die den Status von Quereinsteigenden berücksichtigen und der Teamentwicklung breiten Raum geben“.

♦

hea

Weitere Informationen:  
[www.boeckler.de](http://www.boeckler.de)

## Vom Patientenbeauftragten zum Immobilienmanager

Zum 1. November ist der CDU-Bundestagsabgeordnete Ralf Brauksiepe als Arbeitsdirektor zu Vivawest gewechselt

Der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange der Patientinnen und Patienten, Ralf Brauksiepe, ist zum 1. November dieses Jahres in die Dienste des Immobilienkonzerns Vivawest eingetreten. Der Aufsichtsrat des nordrhein-westfälischen Wohnungsunternehmens berief den Hattinger als Arbeitsdirektor in die Geschäftsführung. Brauksiepe sitzt seit 1998 als Abgeordneter des Ennepe-Ruhr-Kreises im Deutschen Bundestag. Die Bundesregierung hatte den Christdemokraten erst im April dieses Jahres zum Patientenbeauftragten ernannt.

Brauksiepe ist 51 Jahre alt und promovierter Diplom-Ökonom. In der

letzten Legislaturperiode war er von 2013 bis 2018 Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Verteidigung, davor von 2009 bis 2013 Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Soziales. In seiner Partei ist Brauksiepe seit 2002 Vorsitzender der nordrhein-westfälischen CDA, des sogenannten „Arbeitnehmerflügels“ in der CDU, seit 2003 ist er stellvertretender Bundesvorsitzender der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmer. Bundesvorsitzender der CDA ist sein Vorgänger im Amt des Patientenbeauftragten und heutige Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Nordrhein-Westfalen, Josef Laumann. Der war seinerzeit



Foto: BMG/Schinkel

Ist als Arbeitsdirektor in die Immobilienbranche gewechselt: Ralf Brauksiepe (CDU), Beauftragter der Bundesregierung für die Belange der Patientinnen und Patienten.

zugleich auch der Bevollmächtigte der Bundesregierung für Pflege. Der neue Bundesgesundheitsminister Jens Spahn (CDU) hatte im Frühjahr dieses Jahres die beiden Funktionen getrennt. Bevollmächtigter für Pflege ist seitdem Andreas Westerfellhaus.

### Führendes Immobilienunternehmen

Vivawest ist nach eigenen Angaben eines der führenden nordrhein-westfälischen Immobilienunternehmen. Aufsichtsratsvorsitzender ist der ehemalige nordrhein-westfälische Finanzminister Helmut Linssen (CDU). In rund 100 Kommunen zwischen Rhein und Ruhr zählt Vivawest über 121.000 Woh-

nungen zu seinem Bestand, in denen 300.000 Menschen leben. Der Umsatz des Immobilienunternehmens betrug 2017 laut Geschäftsbericht 887,8 Millionen Euro, 2016 waren es noch 834,4 Millionen Euro. Das Ergebnis nach Steuern betrug 2017 132,9 Millionen Euro (2016: 104,5 Millionen Euro). 2132 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiteten im vorigen Jahr für Vivawest. Wer Brauksiepe im Amt des Beauftragten der Bundesregierung für die Belange der Patientinnen und Patienten nachfolgt, war bis Redaktionsschluss offen.

♦

hea

Weitere Informationen:  
[www.patientenbeauftragter.de](http://www.patientenbeauftragter.de)  
[www.vivawest.de](http://www.vivawest.de)

## Wer liefert was?

**Perfekt für die Dusche**

Der Dusch- und Toilettenstuhl SCC 200 BS FT

- stabiler RCN Spezialkunststoff-Rahmen
- Monoblock Rückenlehne
- Vollkunststoffsitz mit Pflege- und Toilettenöffnung
- ausziehbare und trittstabile Fußstütze
- belastbar bis 150 kg

RCN Medizin- und Reha-technik GmbH  
Tel.: 06761-9197-0 | [info@rcn-medizin.de](mailto:info@rcn-medizin.de)  
[www.rcn-medizin.de](http://www.rcn-medizin.de)

**Nasse Wände? Schimmelpilz?**

ANALYSIEREN. PLANEN. SANIEREN.

ISOTEC GmbH  
0800 - 112 112 9  
[www.isotec.de](http://www.isotec.de)

ISOTEC  
Wir machen ihr Haus trocken

**Die passgenaue Einrichtung gibt es bei uns!**

Möbelwerk **BAUM & HIEN**

- Objekteinrichtungen
- Kindergartenmöbel
- Einbausküchen
- Einbaumöbel
- Schulmöbel
- Büromöbel
- Einrichtungen für Pflegeheime

[www.baum-hien.de](http://www.baum-hien.de)  
55619 Hennweiler - Tel.: 06752-9383-0 | Fax: 06752-9383-50  
E-Mail: [email@baum-hien.de](mailto:email@baum-hien.de)

**Evakuierungshilfsmittel**

- Schulung
- Wartung

Wir helfen Ihnen ein geeignetes Evakuierungskonzept zu erstellen: **Senioren- und Pflegeheime, Krankenhäuser, Behinderteneinrichtungen und viele weitere Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen!**

**Kontaktieren Sie uns gerne für eine Vorführung und Beratung vor Ort!**

ESCAPE  
MOBILITY COMPANY

T: +49 (0)241-479679-0  
[info@escape-mobility.com](mailto:info@escape-mobility.com)  
[www.escape-mobility.de](http://www.escape-mobility.de)

**PflegeManagement**

Ihr Mediaberatungsteam

**Markus Frings**  
Telefon: 0 22 02 / 95 40-485  
[frings@heider-medien.de](mailto:frings@heider-medien.de)

**Renate Arenz**  
Telefon: 0 22 02 / 95 40-335  
[arenz@heider-medien.de](mailto:arenz@heider-medien.de)

**Informieren Sie sich hier:**  
[www.heider-mediaservice.de/pflegemanagement](http://www.heider-mediaservice.de/pflegemanagement)